Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 14 — Dienstag, den 17. Januar 1928 — 19. Jahrgang

Der neue Kurs in Danzig.

Genosse Gehl über die nächsten Aufgaben der neuen Regierung.

Die Danziger Sozialdemokratie hat eine schwere Verantwortung übernommen, als sie den Beschluß faßte, mit in die Regierung hineinzugehen. Die Finanzlage der Freien Stadt ist nämlich höchst unbefriedigend. Der Ausfall der Umsatzsteuer und die erwartete Erhöhung der Beamtengehälter nach den deutschen Sätzen erfordert die Beschaffung von über 5 Millionen neuer Staatseinnahmen. Dabei hatte ein Rundschreiben der Finanzabteilung des Senats an die einzelnen Dezernate schon im Dezember vorigen Jahres darauf hingewiesen, daß der Voranschlag für den Etat eine Unterbilanz von 17 Millionen aufweist, so daß die einzelnen Abteilungen aufgefordert wurden, durch Abstriche bei den von ihnen geforderten Ausgaben daran mitzuwirken, daß die Unterbilanz im Etat verschwindet. Aus all diesen Dingen geht hervor, daß die Finanzlage der Freien Stadt bei der Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch den Linkssenat diesmal ebensowenig rosig ist wie im August 1925, als die Deutschnationalen zum erstenmal den heruntergewirtschafteten Staat einer Linkskoalition überließen. Dabei muß beachtet werden, daß Danzig inzwischen eine Völkerbundanleihe aufgenommen hat und daß es also dem kommenden Linkssenat nicht möglich sein wird, erneut durch eine Anleihe das Loch im Staatssäckel zu stopfen.

*

Angesichts dieser trostlosen Finanzlage Danzigs war es ein großes Opfer, daß die Sozialdemokratie sich bereit erklärte, mitzuhelfen, das wracke Staatsschiff Danzig wieder flott zu machen. Der Führer der Danziger Sozialdemokratie, Gen. Gehl, hat gestern vor den Danziger Vertrauensleuten ausführlich dargelegt, aus welchen Gründen heraus sich die Sozialdemokratie entschlossen hat, in die Regierung einzutreten. Bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein war die Ueberzeugung vorherrschend geworden, daß eine der Hauptursachen für den Niedergang Deutschlands das bisherige System der unverantwortlichen Beamtensenatorenherrschaft war. Es ist der Sozialdemokratie hier gelungen, nach mühseligen Verhandlungen mit den in Frage kommenden Parteien ein Verfassungskompromiß zu schaffen, das diese Beamtendiktatur beseitigt, andererseits aber Danzig auch vor überflüssigen Regierungskrisen bewahrt. Es ist nun die schwere Verantwortung der Nachbarparteien der neuen Regierungskoalition, dazu beizutragen, daß diese Verfassungsreform ihre baldige Verabschiedung findet. Daß dabei nicht die Wünsche jeder einzelnen Partei völlig befriedigt werden können, ist selbstverständlich bei einem Kompromiß, an welchem sechs Parteien beteiligt sind.

Die Einzelheiten über die geplante Verfassungsreform kennen unsere Le er bereits. Gen. Gehl ließ sich nur noch ausführlicher über die Frage der Richterwahl aus. Die Sozialdemokratie verlangt: Wahl der Richter durch das Volk. Diese Forderung konnte sie bei Schaffung der Verfassung nicht durchsetzen. Die bürgerlichen Parteien glaubten aber, einem demokratischen Richterwahlsystem Genüge getan zu haben, wenn sie damals in die Danziger Verfassung den sogenannten Richter-Wahlausschuß einführten, der sich aus Vertretern der Regierung, der Richter, der Anwälte und den drei Volkstagspräsidenten zusammensetzt. Der Einfluß des Volkes auf die Richterwahl durch die drei Volkstagspräsidenten war natürlich äußerst gering. Es erschien daher besser, diese faule Kompromißlösung in der Danziger Verfassung zu beseitigen und die Richterwahl künftig der höchsten politischen Behörde Danzigs, dem Senat, zu übertragen. Dieser ist dann auch voll verantwortlich für die Methoden bei der Richterwahl; welche Verantwortung z. B. bei dem bisherigen System ein sozialdemokratischer Volkstagspräsident nie übernehmen konnte.

*

Der größte Gegensatz zwischen den neuen Koalitionsparteien herrscht natürlich auf dem Gebiete der Schulpolitik. Wie Gen. Gehl darlegte, hätte das Zentrum gerne das konfessionelle Schulgesetz, das augenblicklich in Deutschland zur Beratung steht, auch auf Danzig übertragen. Es wurden auch bei den Koalitionsverhandlungen vom Zentrum diesbezügliche Wünsche vorgebracht. Darauf konnte natürlich die Sozialdemokratie niemals eingehen. Schließlich hat das Zentrum aber erklärt, sich mit dem bisherigen Zustand der Schulgesetzgebung in Danzig zu bescheiden, wenn die Sozialdemokratie ein gleiches in bezug auf die strittige Ohraer Schule tun würde. Dieses schwere Opfer hat die Sozialdemokratie schließlich gebracht. Es ist dadurch immerhin erreicht worden, daß die Simultanschule in den Gemeinden, wo sie bisher besteht, erhalten bleibt. Wenn auf dem Gebiete des Schulwesens bei der gegensätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie und des Zentrums auch nicht mit großen Reformen zu rechnen ist, so ist aber anderseits notwendig, daß Danzig unter der neuen Regierung von der kleinlichen schikanösen Zensur befreit wird, die bisher auf dem Gebiete des Filmwesens und des Radio herrschte. In der gestrigen Vertrauensmännerversammlung wurden von einigen Diskussionsrednern Fälle mitgeteilt, nach denen man annehmen könnte, daß wir in Danzig nicht das Jahr 1928, sondern 1828 schreiben. Nicht was die Entwicklung der Technik anbetrifft, wohl aber ihre kulturelle Auswertung für die breiten Volksmassen. Hier also harren des neuen Senats große Aufgaben, die er auch trotz aller Weltanschauungsgegensätze zwischen Sozialdemokratie und Zentrum durchaus erfüllen kann.

*

Mit Recht wies Gen. Gehl darauf hin, daß das schwierigste Problem für den neuen Senat die Lösung der Danziger Finanznot ist. Deutschnationale Beamtenkreise werden natürlich ihr Möglichstes tun, um die Lage des verhaßten Linkssenats nicht zu erleichtern. Haben diese Beamten unter dem bisherigen Rechtssenat mehr oder minder willig das juristisch nicht zulässige Notopfer gebracht, so wird jetzt gerade von den seinerzeitigen Vätern dieses Notopfers eine lebhafte Agitatin gegen dasselbe geführt. Hohe Beamte, mit einem Monatseinkommen von über 1000 Gulden, weisen öffentlich darauf hin, wie sehr sie durch das Notopfer in ihrer wirtschaftlichen Lage beeinträchtigt werden. Andere Beamte, die über ein Jahr lang Monat für Monat das Notopfer zahlten, beschreiten jetzt plötzlich den Klageweg, um die Regierung zur Rückgabe der eingezahlten Notopfersummen zu zwingen. Ein Gerichtsurteil ist noch nicht ergangen. Sollte aber durch Gerichtsspruch das Notopfer für gesetzlich unzulässig erklärt werden, es wäre das ein nachträglicher Triumph der Sozialdemokratie, die diesen Standpunkt seit jeher eingenommen hat. Die bittere Pille für die Sozialdemokratie liegt dann nur darin, daß dann ein Linkssenat auch diese Finanzsünde des vorangegangenen Rechtssenates wieder aus der Welt schaffen soll.

Größte Sparsamkeit im Staatshaushalt ist angesichts der vom Rech'ssenat hinterlassenen leeren Kassen unbedingt notwendig. Auch die kleinste überflüssige Ausgabe muß eingespart werden. Gen. Gehl konnte gestern darauf hinweisen, daß es der Sozialdemokratie gelungen ist, einen Beschluß der Koalitionsparteien herbeizuführen, daß an die Einwohnerwehr ein staatlicher Zuschuß nicht mehr gezahlt wird. Auch hat die Einwohnerwehr in Zukunft die Waffen dem Staat abzuliefern.

Angesichts der katastrophalen Lage der Danziger Staatsfinanzen wird es nun notwendig sein, daß bei Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch den neuen Senat der Finanzsenator eine klare Eröffnungsbilanz gibt. Es darf den Deutschnationalen in Zukunft nicht mehr möglich sein, wie 1926/27, der Oeffentlichkeit vorzulügen, daß sie bei ihrem Austritt aus dem Senat gefüllte Kassen hinterlassen hätten, die aber der Linkssenat verantwortungslos verpulvert habe. Diese Agitationslüge war den Deutschnationalen dadurch erleichtert worden, daß Finanzsenator Volkmann dem Linkssenat im August 1925 eine höchst unklar gehaltene Uebersicht über die Staatsfinanzen gab. Größtmöglichste Klarheit über die Finanzlage zu schaffen, muß eine der ersten Aufgaben des neuen Linkssenats sein.

*

Es sind sicherlich keine sehr verlockenden Aussichten, die über die Zukunft Danzigs, die gestern der zukünftige Vizepräsident des Senats, Gen. Gehl, den Vertrauensleuten der Sozialdemokratie machen konnte. Wieder einmal gilt es, den von den Deutschnationalen in den Sumpf gefahrenen Karren durch die aktive Hilfe der Sozialdemokratie wieder herauszuziehen. Was an der Sozialdemokratie liegt, soll geschehen, um dieses notwendige Werk gelingen zu lassen.

Ein feierlicher Auftakt in Havanna.

Eine große Rede Coolidges, die aber alle Streitpunkte vorsichtig umgeht.

In Havanna ist am Montag mit großer Feierlichkeit der Panamerikanische Kongreß zusammengetreten. Präsident Coolidge, der bei seiner Ankunft durch ein anderthalbstündiges Pfeifen der Schiffssirenen geehrt wurde, hielt die Eröffnungsansprache, in der er zunächst die kulturelle und demokratische Sendung des amerikanischen Kontinents pries. Es sei besser, stellte er fest, wenn die Völker selbst ihre Fehler machten, als daß die Fehler von den Obrigkeiten für sie gemacht würden. Coolidge pries hierauf die amerikanische Friedensliebe. Die amerikanischen Nationen hätten niemals an militärische Größe geglaubt, und die Konferenz von Havanna trete zusammen, um die friedlichen Beziehungen der amerikanischen Staaten untereinander auszuüben. Sämtliche an der Konferenz teilnehmenden Staaten, große wie kleine, befänden sich auf dem Fuße absoluter Gleichberechtigung. Lediglich amerikanische Probleme seien zu erörtern, deshalb stelle die Konferenz keinerlei Ausdruck eines Gegensatzes zu irgend einem anderen Land oder einer anderen Organisation dar. Diese Feststellungen waren offensichtlich auf den Völkerbund gemünzt. Am Schlusse seiner Ausführungen, die kein Wort über die Vorgänge in Nicaragua enthielten, feierte Coolidge die Presse. Er beendete dann seine Ausführungen mit einem Hymnus auf den Geist, dem die amerikanischen Staaten bei der Lösung der zwischen ihnen auftretenden Meinungsverschiedenheiten stets ausgezeichnet hätte.

Der Präsident von Kuba, Machado, wies in einer Ansprache, mit der er Präsident Coolidge und die Delegierten der Panamerikanischen Konferenz bewillkommnete, darauf hin, daß Coolidge der Vertreter des Landes sei, das, den Grundsätzen der Unabhängigkeitserklärung entsprechend, Kuba in seinem Freiheitskampf zu Hilfe gekommen sei und erklärte dann, zu den Aufgaben der Konferenz übergehend, der Grundsatz der Zusammenarbeit müsse an die Stelle der Gedanken, an die Stelle der Interessen treten. Nichts könne die Strömung aufhalten, die die Geschicke der westlichen Hemisphäre auf rechtlichen Grundlagen, die für die Erhaltung des Friedens unerläßlich seien, in einer brüderlichen Vereinigung zusammenzufassen suche. Kuba habe, seitdem es ein Staat geworden sei, Bewunderung für die Länder Amerikas gehegt, die vor ihm die Freiheit gewonnen hätten. Die Unabhängigkeit sei das kostbarste Gut aller Nationen. Als eine solche biete Kuba seine Gastfreundschaft.

*

Demnach ist also der erste Tag der Konferenz mit schönen Reden dahingeflossen, auf die in Wirklichkeit kein Mensch einen Pfifferling gibt. Schwierigkeiten und Gegensätze werden erst im Verlaufe der Woche bei den Verhandlungen auftauchen. Wie weit, dann nach der Abreise Coolidges den Herren Kellogg und Hughes gelingen wird, die gestrigen Worte des Präsidenten mit den imperialistischen Zielen in Uebereinstimmung zu bringen, mag dahingestellt bleiben. Wir haben ja bereits auf die Schnittpunkte zwischen nord- und südamerikanischen Wünschen hingewiesen.

Die 6. Panamerikanische Konferenz.

Von Dr. Hans Wehberg.

Die Bedeutung der VI. Panamerikanischen Konferenz, die am 16. Januar in Havanna zusammengetreten ist, wird durch die eine Tatsache charakterisiert, daß sich der amerikanische Präsident Coolidge persönlich nach Havanna begab, um eine Ansprache zu halten. Amerika ist aufs stärkste bemüht, den bösen Eindruck zu beseitigen, den seine Politik, vor allem in Nicaragua, auf die übrigen amerikanischen Nationen gemacht hat. Es ist freilich fraglich, ob ihm dies gelingen wird. Das Selbstbewußtsein der südamerikanischen Nationen ist erwacht. Sie sind nicht mehr gesonnen, die Monroe-Doktrin der Vereinigten Staaten von Amerika anzuerkennen, wie sich dies schon auf der V. Konferenz in Santiago de Chile 1923 gezeigt hat.

Man erinnert sich, daß damals die südamerikanischen Republiken angeregt hatten, die Monroe-Doktrin auf ganz Amerika im Sinne eines gegenseitigen Uebereinkommens auszudehnen, und zwar in der Weise, daß ein Angriff gegen irgendeine amerikanische Nation als ein Angriff auf alle amerikanischen Republiken, nicht nur auf die Vereinigten Staaten von Amerika, aufgefaßt würde. Aber der Vorsitzende der amerikanischen Vertretung erklärte damals kurzerhand, die Monroe-Doktrin sei nicht eine auf Gegenseitigkeit beruhende Abmachung, sondern lediglich ein politischer Grundsatz der Vereinigten Staaten.

Neben dem Verhältnis zu Amerika werden die Beziehungen Panamerikas zu dem Völkerbunde, zum mindesten hinter den Kulissen, eine große Rolle spielen. Von den Mitgliedern der Panamerikanischen Union — der alle Staaten des amerikanischen Kontinents mit Ausnahme des britischen Dominions Kanada angehören — sind Chile, Kolumbien und Kuba Mitglieder des Völkerbundsrates. Andererseits stehen die Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko und Ecuador dem Völkerbunde noch fern, während Costarica ausgetreten ist, Brasilien dem Völkerbunde gekündigt hat und die Haltung Argentiniens noch zweifelhaft erscheint.

Werden unter diesen Umständen die Bestrebungen nach Umwandlung der Panamerikanischen Union zu einem Panamerikanischen Staatenbunde, wie sie insbesondere der chilenische Staatsmann Alvarez vertritt, Erfüllung finden? Wir glauben nicht daran, weil Amerika dieselben Bedenken, die es gegen den Völkerbund erhebt, auch gegen eine schroffere Organisation der panamerikanischen Bewegung geltend machen würde und weil die Gegensätze zwischen einzelnen südamerikanischen Staaten — man denke an den Streit um Tacna Arica zwischen Chile und Peru — allzu groß sind.

Eher wäre es schon möglich, daß man in der Abrüstungsfrage zu einem Resultat käme. Aber diese Frage steht bisher überhaupt nicht auf der Tagesordnung, und der vollkommene Fehlschlag, den die Bemühungen in dieser Richtung im Jahre 1923 gehabt haben, dürfte nicht zu einem neuen Antrage ermutigen.

Dagegen sind sicherlich über das Problem der Schiedsgerichtsbarkeit und Vermittlung, das auf der Tagesordnung des Kongresses steht, hochinteressante Debatten zu erwarten. Bekanntlich hat auf diesem Gebiete auch die V. Panamerikanische Konferenz ein bemerkenswertes Ergebnis gehabt, indem am 3. Mai 1923 zwischen den Mächten der Panamerikanischen Union ein Kollektivvertrag über die Einsetzung von Untersuchungskommissionen geschlossen wurde, der inzwischen von einer ganzen Reihe von Regierungen, u. a. von den Vereinigten Staaten von Amerika, Brasilien, Chile, Guatemala, Haiti, Kuba, Paraguay und Venezuela genehmigt worden ist. Angesichts der Tatsache, daß in den letzten Jahren von einer ganzen Anzahl südamerikanischer Mächte, z. B. von Chile, sehr weitgehende Schiedsgerichtsverträge geschlossen worden sind, können von der Konferenz in Havanna Anregungen erwartet werden, die auch für die Völkerbundsentwicklung von Bedeutung sind. Möglicherweise wird man bei dieser Gelegenheit auch über das Problem der Kriegsächtung verhandeln.

Eine Rolle ersten Ranges wird ferner auf der Konferenz die Frage der Kodifikation des Völkerrechts spielen. Auf Anregung des amerikanischen Staatssekretärs Hughes ist in Rio de Janeiro vom 18. April bis 20. Mai 1927 eine internationale Juristenkonferenz zusammengetreten, die nicht weniger als zwölf Projekte über Fragen des Völkerrechts und ein Gesetzbuch des internationalen Privatrechts ausgearbeitet hat, über deren Annahme man in Havanna zu entscheiden haben wird. Angesichts der auch im Völkerbunde vorhandenen, viel vorsichtigeren Bestrebungen nach Festlegung der Grundsätze des Völkerrechts verdient dieser Teil der Verhandlungen ganz besondere Aufmerksamkeit.

Neben diesen und anderen Problemen von allgemeinpolitischer Bedeutung werden die besonderen Angelegenheiten der Panamerikanischen Union und technische Spezialfragen behandelt werden. Die Umgestaltung der Verfassung der Panamerikanischen Union steht schon seit langem auf der Tagesordnung der Panamerikanischen Kongresse. Insbesondere wird dabei die Stellung des Panamerikanischen Büros erörtert werden, das ursprünglich nur als eine Zentralstelle für die Sammlung und Veröffentlichung von Handelsinformationen gedacht war, seit 1906 aber eine Art verkehrspolitischer Mittelpunkt für Panamerika geworden ist, die Vereinfachung des Handelsverkehrs zwischen den amerikanischen Republiken in die Wege zu leiten, die Panamerikanischen Konferenzen vorzubereiten und ihre Beschlüsse durchzuführen hat. Schließlich wird sich die Konferenz mit der Regelung der Verkehrsbeziehungen zwischen den amerikanischen Staaten, der geistigen Zusammenarbeit, der Vervollkommnung des Gesundheitswesens usw. beschäftigen. Das Programm ist nicht weniger vielseitig als dasjenige einer Völkerbundsversammlung.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die VI. Panamerikanische Konferenz die Zusammenarbeit aller amerikanischen Nationen nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung fördern und somit die Politik der fünf bisherigen Kongresse, die in den Jahren 1880 bis 1920 in Washington, Mexiko, Rio de Janeiro, Buenos Aires und Santiago de Chile getagt haben, fortsetzen wird.

Das Spiel zwischen Kowno und Warschau.

Ueberreichung der litauischen Antwortnote an Polen.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der litauische Ministerpräsident Woldemaras gestern abend um ½8 Uhr dem in Kowno weilenden polnischen Sonderkurier Tarnowski die litauische Antwort auf die von ihm überbrachte polnische Note überreicht. Tarnowski hat heute vormittag 11 Uhr über Riga die Rückreise angetreten und wird Donnerstag in Warschau eintreffen.

In Kownoer, Woldemaras nahestehenden Kreisen wird folgender Inhalt der Antwortnote angenommen: Die litauische Regierung erkläre sich mit Riga als Verhandlungsort einverstanden. Der Punkt 1 der polnischen Note betreffs Aufhebung der Grenzschließung bleibt ohne Antwort, da es nach litauischer Ansicht keine Grenze, sondern nur eine Demarkationslinie gibt. In der Frage der Eisenbahn-, Post- und Transitverbindung erkläre sich die litauische Regierung mit Verhandlungen einverstanden. Die litauische Regierung mache aber alle Verhandlungen davon abhängig, daß auch die Wilnafrage von Polen auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Ob der tatsächliche Inhalt der Note diesem Rätselraten entspricht, entzieht sich bisher noch unserer genauen Kenntnis.

Endlich Kabinettsbildung in Estland.

Eine Regierung aus demokratischem Zentrum, Bauernbund und nationalem Block.

Die Bildung der Regierung der Mitte in Lettland ist nun endlich zustandegekommen, nachdem noch in der vergangenen Woche eine schon fertige Nachricht von anderer Seite erneut widerrufen wurde. Die beschlossene Zusammensetzung des Kabinetts ist folgende: Ministerpräsident: Abgeordneter Peter Juraschewski; Innenminister: Oberst Kalnin; Außenminister: der Gesandte in Kowno, A. Balodis. Der aussichtsreichste Kandidat auf den Posten des Kriegsministers ist der Generalinspektor der Artillerie und ehemalige Kriegsminister General Ed. Kalnin. Den Premier und die Minister des Aeußeren, der Finanzen, der Volkswohlfahrt, des Verkehrs, den Kriegsminister und den Gehilfen des Landwirtschaftsministers stellt das demokratische Zentrum, den Landwirtschafts- und den Innenminister der Nationale Block.

Die neue Regierung wird sich am nächsten Freitag dem Parlament vorstellen. Sie hat bereits eine Regierungserklärung losgelassen, die aber nichts besonderes enthält. Auf dem Gebiet der Außenpolitik tritt die Regierung für gute Beziehungen zu allen Ländern ein und für engere Bindung mit den Staaten, „die ebenso wie Lettland an der Aufrechterhaltung sowohl der eigenen als auch der lettischen Unabhängigkeit interessiert sind". Es wird abzuwarten bleiben, ob dieses Kabinett nicht wohl oder übel die Politik der bisherigen und freiwillig zurückgetretenen Linksregierung wird fortführen müssen.

*

In Kowno nimmt man die Ernennung des Außenministers besonders günstig auf. Das amtliche Organ „Lietuvis" stellt fest, daß Balodis seit je her für gute Beziehungen zwischen Litauen und Lettland eingetreten sei und als Gesandter in Kowno viel für die Festigung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten getan habe.

Die Eröffnung der Länderkonferenz in Berlin.

[illegible] Referate und Korreferate. — Keine einheitliche Ansicht auf den Einheitsstaat.

Am [illegible] hat Reichskanzler Dr. Marx im Kongreßsaal des [illegible] die Länderkonferenz [illegible], an der sämtliche Ministerpräsidenten mit ihren Staatssekretären, — Reichsaußenminister Dr. Stresemann war durch seine Krankheit an der Teilnahme verhindert — Reichssparkommissar Staatsminister a. D. Dr. Saemisch, Staatssekretär Dr. Meißner, und die Ländervertreter teilnahmen. Der Reichskanzler hieß in der Begrüßungsansprache die Herren willkommen. Er skizzierte dann kurz die Aufgaben der Länderkonferenz, wobei er besonders hervorhob, daß jede Neuregelung in den Beziehungen zwischen Reich und Ländern auf der Grundlage vollster gegenseitiger Loyalität erfolgen müsse.

Nach geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen begannen zu der Frage der verfassungsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Ländern die Referate und Korreferate. Als Redner waren hierzu vorgesehen: Als Referenten der Präsident des Hamburger Senats, Bürgermeister Dr. Petersen, und der württembergische Staatspräsident, Bazille, und als Korreferenten: der bayerische Ministerpräsident, Dr. Held, und der preußische Ministerpräsident, Dr. h. c. Braun.

*

Der Auftakt dieser Versammlung zeigt, was man von ihr erwarten kann. Das Programm, das Reichskanzler Marx bei ihrer Eröffnung entwickelte, zieht ihr von vornherein enge Grenzen: Beseitigung der Enklaven; Erörterung der Uebernahme einzelner Verwaltungszweige auf das Reich; Verwaltungsersparnis. Daß man zur Beseitigung der Enklavenwirtschaft einen so großen Apparat in Szene setzt, — das ist ein Selbstzeugnis der Bürokratie gegen die eigene Wirksamkeit und Brauchbarkeit.

Der bisherige Verlauf läßt schon eine gewisse Resignation erkennen. Der Hamburger Bürgermeister Petersen, der über das staatsrechtliche Verhältnis von Reich und Ländern sprach, hat tapfer das Problem gezeigt, aber auch die Schwierigkeiten der Lösung. Der Vorschläge sind viele — aber sie sind schwer unter einen Hut zu bringen. Sein Referat gipfelte in folgenden Gesichtspunkten:

1. Durchführung des demokratischen Prinzips der Reichs[illegible] und bei der Einwirkung der Länder auf die Willensbildung des Reiches. — Hier ist ein entscheidender Punkt. Durchführung dieses Prinzips heißt, Preußen das Gewicht im Reichsrat geben, das ihm nach seiner Einwohnerzahl zukommt, bedeutet die Aufhebung der künstlichen Majorisierung Preußens.

2. Stärkung der Reichsgewalt. — Man wird hören, was die bayerischen Vertreter dazu sagen.

3. Vereinheitlichung der politischen Willensbildung in einem einzigen Reichsparlament und damit Vermehrung der Stetigkeit in der Verwaltung des Reiches. — Das ist die große politische Frage. Man wird sehen, ob das Zentrum und seine Minister diesen Gesichtspunkt sich aneignen werden.

Die positive Gegenwartsforderung Petersens aber heißt: Einsetzung eines Sachverständigenausschusses. Eine so erlauchte Versammlung soll nur zusammenkommen, um eine Kommission zu wählen? Hier ist ein Punkt, bei dem die Oeffentlichkeit aufmerken muß. Sollte der Plan bestehen, den famosen Lutherbund zum Sachverständigenausschuß zu ernennen?

Im weiteren Verlaufe dieser Konferenz sprach der preußische Ministerpräsident Otto Braun über die Frage des Einheitsstaates. Er hat als Führer des größten deutschen Landes die Stellung zu vertreten, die er in der Oeffentlichkeit wiederholt eingenommen hat: Preußen ist bereit, im Reich aufzugehen, sobald es die Gewißheit hat, daß sein Schritt nicht eine Stärkung und Verewigung des Partikularismus und der Zerrissenheit bedeutet. Als Korreferent trat ihm der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der Vertreter des schärfsten Föderalismus entgegen. Er behauptete, die Zentralisierung auf kulturellem Gebiet würde eine Verödung der jetzt bestehenden deutschen Kulturzentren bedeuten, deren Mannigfaltigkeit für die Erhaltung des hochstehenden deutschen Geistes- und Kulturlebens von grundlegender Bedeutung ist. Der gesunde Wettbewerb der einzelnen Staaten und Stämme im Deutschen Reiche sei nicht möglich, wenn die einzelnen Landesteile im Einheitsstaate von einer Zentrale abhängig werden, die ihnen den Lebensunterhalt bemessen und deren letzten Entscheidungen und Weisungen sie zu folgen hätten. Gerade wer die Einheit des Reiches als das höchste Gut des deutschen Staatsbürgers ansieht, müsse das Einheitsreich mit seinen „nivellierenden und zerstörenden" Einflüssen abweisen.

Noch keine Entscheidung über Geßlers Nachfolger

Die Phöbus-Affäre als Rücktrittsursache.

Ueber die Nachfolgerschaft des Reichswehrministers Dr. Geßler wird offiziös erklärt, die Reichsregierung sei mit der gegenwärtig tagenden Länderkonferenz und anderen Fragen derart belastet, daß diese Entscheidung nicht vor Ende der Woche getroffen werden könnte.

*

Die „Vossische Zeitung" übernimmt aus der „Neuen Freien Presse" (Wien) ein Interview, das der Berichterstatter des Wiener Blattes mit „einem Freunde" des Reichswehrministers Geßler gehabt hat. Dabei wird nach Würdigung der persönlichen Gründe Geßlers bei seinem Rücktritt des weiteren deutlich gesagt: Ein Hauptgrund für die Demission sei die Phöbus-Affäre gewesen, die den Minister schwer getroffen habe. Hinter dem Rücken des Ministers und seiner anderen Vorgesetzten habe Kapitän Lohmann sich in die Geschäfte mit der Phöbus-Film eingelassen und dafür nicht nur die ihm zur Verfügung stehenden Fonds verausgabt, sondern auch namens des Ministeriums Bürgschaften für Millionenbeträge übernommen. Diese Millionen seien verloren und das Reichswehrministerium werde genötigt sein, in einem Nachtragsetat vom Reichstag die Bewilligung dieses Millionenbetrages zu verlangen. Der Minister glaube, daß sein Rücktritt die parlamentarische Erledigung der fatalen Angelegenheit erleichtern werde; denn sein Nachfolger könne sagen, was er selbst nicht hätte sagen können: nämlich, daß der Minister ungenügend und unrichtig informiert worden ist. (Ein Eingeständnis, das auf die Rolle Geßlers gegenüber seinen reaktionären Offizieren ein deutliches Licht wirft. Ein Kommentar erübrigt sich. D. Red.)

Schupooffiziere als Monarchisten. Auf eine Eingabe der republikanischen Beschwerdestelle Berlin, daß eine Anzahl Offiziere der preußischen Schutzpolizei auf ihrem Uniformrock das Johanniterkreuz trage, das Abzeichen eines Ordens, der seinen Mitgliedern besondere Treue zum Königshause vorschreibe, hat der preußische Minister des Innern der Beschwerdestelle folgenden Erlaß mitgeteilt: Das Anlegen von Orden wird durch eine neue in Bearbeitung befindliche Bekleidungsvorschrift geregelt werden. Es wird in Zukunft nur noch das Anlegen von Kriegsorden und Ehrenzeichen, sowie der Rettungsmedaille am Bande und des Sportabzeichens gestattet werden.

Briefstil.

Ein Szenchen von Nadjeschda Teffi.

Melitta sitzt an ihrem Toilettentisch, manikürt ihre Nägel. Mary kommt in Hut und Tailormade.

Mary: Also sowas! Gut so! Sehr gut! Reizend! Aber möchtest du dir nicht vielleicht die Mühe geben, mir zu erklären, mit wem du gestern untergefaßt Arm in Arm, die Straße entlanggegangen bist, wie?

Melitta (mit geheucheltem Erstaunen): Wer? Ich? Gestern? Untergefaßt? Ich verstehe dich nicht!

Mary: Du verstehst nicht? Sie versteht nicht! Aber wenn dein Mann nach Hause kommt, wenn Iwan Sergjeitsch von seinem Kommando zurückkehrt, wird er dich verstehen! Er wird's dir schon verstehen, durch und durch.

Melitta: Nein, ich verstehe dich allen Ernstes nicht, Mary. Wovon sprichst du denn?

Mary: Ich spreche davon, daß du die Abwesenheit deines Mannes benutzt und dich mit diesem Dämlack, diesem Kolja Fassolnikow, in den Straßen herumtreibst. Jawohl! Und damit nicht genug, unterhältst du dich auch noch anderthalb Stunden lang mit ihm vor der Haustür. Sehr gescheit von dir!

Melitta: Ich versichere dich, Mary ... Also ich versichere dich, daß ich ihn überhaupt nicht bemerkt habe!

Mary: Du hast nicht bemerkt, daß du untergefaßt mit ihm spazieren gegangen bist? Das, mein liebes Kind, mache du einem anderen weiß!

Melitta: Ich gebe dir mein Ehrenwort! Du weißt doch, ich bin so zerstreut. ...

Mary: Dann gib ein andermal besser acht, was unter deinem Ellenbogen geschieht! Zwei Stunden hast du vor der Haustür mit ihm geschwätzt. Der Portier hat gefeixt, die Droschkenkutscher haben gefeixt, Anna Nikolajewna ist vorübergefahren und hat alles gesehen. „Ich hab's ja schon drei Straßen weit gemerkt, daß die Melitta bis über die Ohren verliebt ist" — hat sie gesagt. Jetzt fährt sie herum und schnattert es in der ganzen Stadt aus.

Melitta: Ich? Verliebt? Was für ein Unsinn!

Mary: Das mache du einem anderen weiß! (Sie zündete sich eine Zigarette an) ... Er wird morgen bei deiner Abendgesellschaft sein?

Melitta: Nein, selbstverständlich wird er nicht da sein! Uebrigens hab' ich ihn eingeladen. Es war doch unmöglich, ihn nicht dazu einzuladen. Vielleicht wird er also auch da sein. Er ist doch auch an meinem Geburtstag dagewesen, warum soll er also jetzt auf einmal ... Ja, selbstverständlich wird er da sein!

Mary: Da gratulier' ich! Damit alle übrigen Gäste sich hinter eurem Rücken zuzwinkern! Warte nur, was alles daraus werden kann! Wenn Iwan Sergjeitsch zurückkommt, wird er anonyme Briefe erhalten!

Melitta (ganz klein): O Gott, was sagst du?

Mary: Höchst einfach! Anna Nikolajewna wird die erste sein, ihm zu schreiben und ihm die Augen zu öffnen.

Melitta: Was soll ich tun?

Mary: Das ist jetzt deine Sache. Du mußt handeln, wie Pflicht und Ehre es dir eingeben.

Melitta: Was geben sie mir denn ein?

Mary: Du mußt an deinen Fassolnikow schreiben, erstens, daß du eine anständige Frau bist, und zweitens, daß er nicht mehr zu dir kommen soll.

Melitta: Das klingt doch komisch. Ich bin eine anständige Frau, hören Sie, also kommen Sie bitte nicht mehr zu mir. Gerade, als ob er nur zu nicht anständigen Frauen gehen soll!

Mary: Dreh' und winde du dich nur! Aber nachher, wenn's zu spät ist, wird es dir leid tun! Uebrigens, mir kann es gleich sein! (Erhebt sich demonstrativ.)

Melitta (aufgeregt): Warte, Mary, bleib, um Gottes willen! Diktiere mir, was und wie ich schreiben soll.

Mary: So — so, „diktiere mir!" (Setzt sich wieder und zündet sich noch eine Zigarette an.) Also schreib': „Sehr geehrter Herr!"

Melitta: Wie du willst. Aber ich kann doch nicht „Sehr geehrter Herr" an einen Menschen schreiben, der immer ganz sans façon zu mir kommt!

Mary: Na, dann schreib': „Verehrter Nikolai Andreitsch!"

Melitta: An so ein grünes Jungchen „verehrter" schreiben! Da wird er sich ja Gott weiß, was, in den Kopf setzen. Meiner Meinung nach sollte ich einfach „lieber" schreiben.

Mary: Du meinst? Meinetwegen — vielleicht geht es an. Also: „Lieber Nikolai Andreitsch! Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich eine anständige Frau bin ...

Melitta: Wie du willst, aber so kann ich doch nicht schreiben! Das klingt ja wie ein offizielles Schriftstück! Gerade wie ein Manifest, oder etwas ähnliches.

Mary: Ja, dann schreib' doch einfach: „Ich bin eine anständige Frau, und bitte Sie daher ...

Melitta: Wie du willst — aber es klingt nicht gut ...

Mary: Dann schreib' vielleicht folgendermaßen: „Ich beeile mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich eine anständige Frau ...

Melitta: Da wird er sagen: Vier Monate hat sie um und um geschwiegen, und jetzt auf einmal beeilt sie sich! Mary, Liebste, Beste, sei mir nicht böse, aber vielleicht könnte man es lieber am Schluß anbringen, daß ich anständig bin, wie? Weißt du, das könnte sogar sehr effektvoll sein. Glaub' mir, alles recht schlicht, und plötzlich dann, ganz am Schluß — peng! — ich bin eine anständige Frau! Wirklich, kolossal effektvoll wäre das!

Mary: Nun gut. Schreib jetzt so: „Legen Sie meine Bitte nicht übel aus, doch ich flehe Sie an: kommen Sie morgen abend nicht zu mir ..."

Melitta: Wie du willst, aber das klingt furchtbar grob. Vielleicht wäre es besser, die Gesellschaft morgen abend überhaupt abzusagen?

Mary: Tue, was Pflicht und Ehre dir gebieten.

Melitta: Was gebieten sie mir denn? Absagen?

Mary: Natürlich; sag ab! Du schreibst also: „Kommen Sie morgen abend nicht zu mir, da die Gesellschaft nicht stattfindet, und niemand bei mir sein wird. Verlangen Sie nicht, daß ich mich deutlicher erkläre. Ihr Feingefühl wird Ihnen helfen, alles zu erraten." So, und damit basta. Unterschreiben tust du: „Ihre Ihnen stets gern gefällige Soundso ..."

Melitta: Wie du willst, aber mir scheint es zu grob. Könnte man es nicht vielleicht noch ein bißchen mildern?

Mary: Mildre, mildre nur! Wenn Iwan Sergjeitsch zurückkommt, wird er dir was mildern!

Melitta: Ach, wie du nur immer bist! Alles verdrehst du immer gleich so ins Unfreundliche! Der Brief ist natürlich, so wie er ist, sehr gut, nur — sei mir bitte nicht böse — du hast so gar keinen Stil. Versteh' mich recht, manchmal genügt es, irgendein ganz belangloses kleines Wörtchen umzustellen oder auch auszustreichen, und der ganze Brief bekommt dadurch ein anderes Kolorit. Bei dir aber ist alles so ein bißchen klotzig und klobig, sei mir bitte nicht böse!

Mary: Dumme Gans! Selber kannst du nicht zwei Worte zusammenkleistern, und groß vom Stil reden!

Melitta (beleidigt): Mag sein, dumme Gans; mag sein, daß ich nicht zwei Worte zusammenkleistern kann. Dafür bist du ja wohl aber sehr gescheit! Sieh doch selbst: in diesen vier kurzen Zeilen wiederholt sich viermal das Wörtchen „nicht". Ist das deiner Meinung nach vielleicht guter Stil?!

Mary: Wirklich viermal? Zeige her (sie überfliegt den Brief). Hm ... nja, tatsächlich, viermal. Na, dann streiche ein „nicht" halt aus, und damit gut. Ich muß jetzt aber fort. Ich hoffe, du wirst so handeln, wie Pflicht und Ehre es dir gebieten. Schicke den Brief nur gleich ab (sie klopft Melitta begönnernd auf die Backe und geht).

Melitta (allein): Ich werde also ein „nicht" ausstreichen und damit gut. (Liest.) „Lieber Nikolai Andreitsch! Legen Sie mir meine Bitte nicht übel aus, doch ich flehe Sie an, kommen Sie morgen nicht ...." Dieses „nicht" hier werde ich streichen ... „ich flehe Sie an: kommen Sie morgen zu mir, da die Gesellschaft nicht stattfindet, und niemand bei mir sein wird. Verlangen Sie nicht, daß ich mich deutlicher erkläre — Ihr Feingefühl wird Ihnen helfen, alles zu erraten. Ihre Ihnen stets gern gefällige Melitta B." (Lächelt verwundert.) Komisch ... jetzt kommt eigentlich ein bißchen was anderes heraus ... Aber Mary hat doch selber gesagt, daß man bei vier „nicht" immer eins ausstreichen kann. Auf jeden Fall hat der Stil dadurch erheblich gewonnen (sie besprüht den Brief mit dem Parfümzerstäuber). Wie leicht ist es doch im Grunde, der Stimme von Pflicht und Ehre zu gehorchen!

Das Monopol macht Hoffnungen.

Der heutige Stand der Fabrikation. – Was noch geplant ist.

Vor knapp einem halben Jahr hat die Danziger Tabak-Monopol-Aktiengesellschaft ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie ist in dieser Zeit oft Gegenstand öffentlicher Erörterungen gewesen. Das „Monopol", wie es allgemein genannt wird, hat sich bisher nicht die Sympathien erwerben können, die einem so genußspendenden Institut sonst zukommen. Auch sonst weiß die Oeffentlichkeit nur wenig, wie jetzt die Fabrikation unserer Rauchwaren vor sich geht und in welcher Weise das Monopol seine Aufgaben zu erfüllen gedenkt.

Heute früh waren die Vertreter der Danziger Presse zu einer Besichtigung der Räumlichkeiten des Tabakmonopols eingeladen. Man muß unwillkürlich lächeln, wenn man, die Treppen zu dem provisorischen Betriebsbüro emporsteigend, groß und weit sichtbar, noch aus den endgültig vergangenen Zeiten der Gewehrfabrik stammend, ein Plakat „Rauchen verboten" erblickt. Dann geht man in das Büro, wo die Pressevertreter von Herren Direktor Nathan und Thiel begrüßt werden. Es beginnt nun die Führung durch den Um- und Neubau der Gewehrfabrik, den zukünftigen Fabrikations-, Lager- und Büroräumen des T.M. Wenn nicht alles täuscht, werden diese Räume nach den modernsten Gesichtspunkten erbaut. Allerdings läßt sich der Umbau noch nicht völlig überblicken, da der Rohbau zum Teil noch nicht fertig ist. Die Entwürfe und die Leitung der Arbeiten unter dem deutschen Facharchitekten Köster und dem Danziger Architekten Bielefeld, dem Erbauer der neuen Ortskrankenkasse.

Nach den Erklärungen Herrn Direktor Nathans ist besonderer Wert darauf gelegt worden, die Kantinen und die Aufenthaltsräume für die Arbeiter und Arbeiterinnen zweckmäßig umzugestalten. So finden in den Kantinen große Wärmeöfen Aufstellung, in denen die Arbeiter ihr Essen warmhalten können, wenn sie nicht die in den eigenen Küchen des T.M. bereiteten Speisen genießen wollen. Augenblicklich werden etwa 480 Arbeiter und kaufmännische Angestellte beschäftigt. In der Hauptsache werden in der Tabakindustrie Mädchen und Frauen beschäftigt. Männer werden fast nur als Werk- oder Maschinenmeister oder in der Lagerhaltung verwendet. Die Zahl der Arbeiter wird einerseits durch den Ausbau der Zigarrenfabrikation wesentlich erhöht werden, andererseits aber entfallen nach Aufstellung der maschinellen Einrichtung in der Zigaretten- und Kartonnagenfabrikation eine größere Anzahl Arbeiterinnen. So werden jetzt zur Verpackung der Zigaretten etwa 120 Mädchen benötigt. Nach Aufstellung der modernen Verpackungsmaschinen wird diese Zahl auf etwa sechs eingeschränkt werden. Im ganzen dürften bei vollem Betriebe nach Fertigstellung des Neubaues

mit etwa 700 Arbeitern und Angestellten

zu rechnen sein.

Der Neubau in der Gewehrfabrik, in dem der Wirtschaftlichkeit wegen alle Betriebe konzentriert werden sollen, hat durch die eingetretene Kälte und durch Lieferungsschwierigkeiten eine unliebsame Verzögerung erfahren. Es ist jedoch trotzdem zu hoffen, daß die Fabrik, die nach den vorliegenden Plänen in allen Teilen mustergültig werden soll, im Vorsommer 1928, etwa im Mai, bezogen werden kann. Die maschinellen Einrichtungen gewährleisten, insbesondere, was bisher in Danzig nicht der Fall war, durch automatische Paketiermaschinen eine hygienische Verpackung der Tabakwaren, wobei eine Berührung der fertigen Produkte beim Verpacken in die kleinen Schachteln zu 10 Stück vermieden wird. Außer den bereits erwähnten Entstaubungs-, Ventilations- und Lufthefeuchtungsanlagen werden noch ausreichende und zweckentsprechende hygienische und soziale Einrichtungen (Duschen, Garderoben, Wärmeschränke, Kantinen usw.) für die Arbeiter geschaffen werden.

In Rauch-, Kau- und Schnupftabaken sollen nach Fertigstellung der neuen Fabrik mit ihren modernen Hochleistungsmaschinen absolut einwandfreie, preiswerte Fabrikate hergestellt werden und es wird hierbei versucht werden, möglichst vielen Geschmacksrichtungen ohne Preissteigerung Rechnung zu tragen. Auch in Zukunft wird außer der eigenen Fabrikation der Geschmack besonders anspruchsvoller Zigarren-, Zigaretten- und Tabakraucher durch Import feinster Fabrikate in allen Gattungen aus Havanna, Brasilien, Aegypten, Deutschland, England usw. in genügendem Umfange befriedigt werden;

nikotinarme Fabrikate werden aus dem Ausland bezogen

werden.

Im Gegensatz zu der früheren Privatfabrikation stellt die Monopolgesellschaft ihre 4-Pf.-Zigarette, die früher nur 900 bis 950 Gramm pro Mille wog, mit über 1100 Gramm pro Mille her, so daß, abgesehen von der weit verbesserten Qualität, auch eine Quantitätserhöhung eingetreten ist. Die Mischungen von sämtlichen Zigarettensorten erfolgen durch beste Fachleute aus edlen, reifen Tabaken. Die 4-Pf.-Zigarette ist aus zehn verschiedenen ineinander ausgeglichenen Tabaken bester Provenienzen gemischt. Wenn die Mischungen, die vom fachmännischen Standpunkt aus angeblich aromatischer und gehaltvoller als die früheren Fabrikate sein sollen, nicht überall den Beifall der Raucher finden, so wird die Monopolverwaltung prüfen, ob nicht in den verschiedenen Preislagen mehrere Geschmacksrichtungen, besonders solche in leichterer Art, hergestellt werden können. Natürlich ist die Mischung der Tabake nicht allein ausschlaggebend für die Qualität der fertigen Zigaretten; es gehören dazu auch Fabrikationsmethoden der Entstaubung, Befeuchtung und Trocknung, die in vollem Umfange erst bei Anwendung der modernen Anlagen in der neuen Fabrik sich auswirken werden.

Das Monopol kann zwar infolge Nationalisierung seiner Betriebe, durch die Zollersparnis und durch andere Erleichterungen

billiger fabrizieren als die frühere Privatindustrie;

es ist aber andererseits darauf hinzuweisen, daß die Arbeitslöhne sofort nach Aufnahme des Monopolbetriebes in langfristigen Tarifverträgen zum Teil wesentlich hearaufgesetzt wurden, so daß jetzt in dem Betriebe des Monopols die höchsten Arbeitslöhne der Danziger Genußmittelindustrie bezahlt werden.

Im Interesse des Arbeitsmarktes will das Tabak-Monopol möglichst viele erwerbslose Arbeiter aus der Tabakindustrie beschäftigen und hat daher auch, obwohl die Vorversorgung in Zigarren vor Einführung des Monopols wenigstens der Quantität nach für fast 9 Monate ausgereicht hätte, jetzt schon in gepachteten, allerdings sehr beschränkten Räumen die Herstellung, hauptsächlich billiger Zigarren, in denen zuerst Bedarf eingetreten ist, aufgenommen. Es sollen möglichst in jeder Preislage drei verschiedene Facons in abgestuften Qualitäten (kräftig, mittel, leicht) hergestellt werden, wobei ebenso wie bei Zigaretten, eine geschmackvolle gute Verpackung genommen wird. Bis jetzt wurde der eintretende Bedarf durch Einführung bester Fabrikate deutscher, holländischer und belgischer Fabriken gedeckt. Dabei ließen sich jedoch Lieferungsverzögerungen, besonders nach Eintreten des Streiks in Deutschland, gerade in den schon eingeführten Marken nicht immer vermeiden.

Die Monopolgesellschaft erklärte, daß sie dem rauchenden Publikum für berechtigte Kritik dankbar sei; dabei muß allerdings immer berücksichtigt werden, daß auch früher die Verbraucher eines so verbreiteten Konsumartikels, wie es Tabak ist, trotz angestrengtester Tätigkeit und Konkurrenz der Privatindustrie, häufig selbst an ihren altgewohnten Marken zu tadeln hatten. Wo nach fachmännischen Erfahrungsgrundsätzen eine Verbesserung der Affabrikate möglich erscheint, will die Monopolgesellschaft hierin allen berechtigten Wünschen gern Rechnung tragen, soweit die vertraglichen finanziellen Verpflichtungen, die die Gesellschaft dem Staat gegenüber übernommen hat, es zulassen.

Es bleibt also die Hoffnung, daß nach Fertigstellung des Betriebes und nach Einspielung des Apparates, die Verheißungen des Monopols im stärkeren Grade in Erfüllung gehen, als es bisher der Fall war.

Kreislauf des Lebens.

Von Ricarda.

Seitdem die Familie Kleemann im dritten Stock wohnt, sei es in dem Hause nicht mehr auszuhalten. Nichts wie Stunk und Aerger gebe es unter den Nachbarn, sagt Frau Buschwitz.

I wo, keine Spur, die Buschwitzen ist es ja gerade, die stets den „Stunk macht." Nichts wie Klatschen kann sie und außerdem läßt sie kein gutes Haar an den Nachbarn, sagt Frau Kleemann.

Sooo, sooo!, na und wie war das mit den Kohlen?, sagt Frau Pill.

Wir sind ja unter uns und da kann ich es ja sagen: die Buschwitzen, das ist Ihnen erst eine! Jeden Morgen hat sie Kohlen aus dem Keller der Frau Lehmann geklaut, jeden Morgen, einen Eimer voll, sagt Frau Trallakow.

Hat ein Mensch Worte!, sagt Frau Kiekle.

Wahrhaftigen Gott! Das hab ich mir immer schon gedacht, sagt Frau Kiese.

Ach, der trau ich das schon zu. Wie sie einen schon immer angukt, so von der Seit', sagt Frau Schierkat.

Mit der werden wir noch was erleben, sagt Frau Knallikowski.

Ihren Mann soll sie nuscht zu essen geben, sagt die Malern.

Wer?, fragt die Kieken.

Na, doch die Frau Klawiatschinski, sagt Frau Pill.

Sprachen Sie nicht von der Buschwitzen?, fragt die Frau Lehmann.

Nein, die Wiesohlen hat doch die Kohlen geklaut, sagt Frau Kiese.

Ach so, sagen alle, und wünschen sich guten Morgen und gehen auseinander.

Vier Wochen später ist der Termin vor dem Einzelrichter. Beleidigung. Verleumdung. Üble Nachrede.

Angeklagt ist Frau Schulz. Privatklägerin: Frau Spillgatt.

Völlig neue Namen, was?

Frau Schulz ist sehr energisch. Jawohl, sie hat ausdrücklich behauptet, Frau Spillgatt habe jeden Morgen und Abend vier Eimer Kohlen aus dem Keller der Frau — Benschmann gestohlen, jawohl.

Ob sie es selbst gesehen habe?, fragt der Richter.

Nein, natürlich nicht, denn hätte sie es ja verhindert, soviel Anstandsgefühl habe sie im Leibe, aber die anderen Frauen alle werden unter Eid aussagen . . . na, der Herr Rat wird ja gleich sehen.

Frau Spillgatt, die Privatklägerin meint höhnisch, wenn man nicht die Angeklagte selbst die Kohlen . . . aber sie will lieber nuscht gesagt haben . . . der Herr Präsident wird ja noch die Wahrheit finden.

Vierzehn weibliche Zeugen. Vierzehn heilige Eide. Vierzehnmal hat man nichts gesehen, aber es sei ja offenes Geheimnis im Haus, daß . . . der Kellerschlüssel und dann der Müllkastendeckel und wie die Kinder immer aussehen, pfui, und der Mann hat selbst gesagt . . .

Ja, wie ist das denn mit den gestohlenen Kohlen?

Ach so, nein, darüber wird sicher die nächste Zeugin Bestimmtes aussagen können.

Hinter der vierzehnten Zeugin kam keine mehr und so wurde Frau Schulz zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt.

Achtundzwanzig Lügen sind beschworen worden: vierzehnmal hat Frau Schulz das festgestellt, und vierzehnmal Frau Spillgatt.

Gesprächsstoff für sechs Wochen . . .

Unterschlagungen bei der Oberzollkasse.

Um 200 000 Zloty betrogen. Drei Verhaftungen.

„Man unterschlägt sich so durch!" ist schon eine häufig gebrauchte Redensart geworden, denn die Amtsunterschlagungen bei Danziger Behörden nehmen einen geradezu unheimlichen Umfang an. Die verschiedensten Verwaltungen sind davon betroffen worden: die Steuerkasse, die Gerichtskasse, Handelskammer, die Sparkassen, und vor allem die Zollkasse, obwohl gerade hier am meisten auf altpreußische Tradition gehalten wird. Noch ist der Prozeß Runde mit seinen seltsamen Eröffnungen über die Zustände beim Zoll in aller Erinnerung, da kommt die Meldung von neuen Veruntreuungen beim Zoll. Mindestens

200 000 Zloty sind unterschlagen

worden. Diese fortgesetzten Staatsunterschlagungen müssen den Verdacht aufkommen lassen, daß die Organisation unserer Behörden nicht so mustergültig ist, wie es von interessierter Seite immer wieder hingestellt wird. Da müssen rOganisationsfehler vorhanden sein, die ungetreuen Beamten Gelegenheit geben, öffentliches Eigentum an sich zu bringen und noblen Passionen zu huldigen. Und das ist das seltsame Merkmal aller Amtsunterschlagungen: nicht Not ist ihre Ursache, sondern das Bestreben, weit über die Verhältnisse zu leben. So war es im Fall Runde, und auch bei den neuen Unterschlagungen beim Zoll.

Vor beinahe einem Jahr fiel es auf, daß

einige Beamte, die bei der Zollkasse

mit der Bearbeitung der „roten Quittungen" zu tun hatten, anscheinend über ihre Verhältnisse lebten. Daraufhin wurde eine schärfere Kontrolle über diese Quittungen vorgenommen. Für die vor dem Frühjahr des vergangenen Jahres liegende Zeit wurde eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß mehrere hunderttausend Zloty unterschlagen worden sind.

Verhaftet.

Daraufhin sind am Sonnabend der Oberzollsekretär Julius Obermeit aus Oliva, Yorkstraße 2, dessen Schwager Paul Georg Schulz aus Oliva, Pelonker Straße 11, sowie der Teilhaber des Sch., Kaufmann Simon Panitsch aus Langfuhr unter dem Verdacht der Veruntreuung von Amtsgeldern oder der Beihilfe hierzu verhaftet worden. Weitere Verhfatungen stehen bevor.

Amtlich wird dazu gemeldet: Die Veruntreuungen bei der Oberzollkasse sind in ihrem ganzen Umfange und ihrem Zusammenhange noch nicht vollständig aufgeklärt. Der Leiter des Landeszollamtes, Herr Staatsrat Neumann, widmet sich, in Verbindung mit der Kriminalpolizei, persönlich der Feststellung und Aufklärung des Tatbestandes. Wenn auch bei der gegenwärtigen Lage des Verfahrens sich noch nichts Abschließendes sagen läßt, so steht doch folgendes fest:

Wie die Unterschlagungen möglich waren.

Die Veruntreuungen sind bei der Oberzollkasse, der die Verrechnung der roten Quittungen obliegt, entstanden. Die sogenannten roten Quittungen sind eine Einrichtungen, die erst seit der Zollgemeinschaft mit Polen eingeführt ist, und die der Erleichterung des Danziger Handels dienen. Der Abnehmer von Importwaren über Danzig nach Polen zahlt die fällig werdenden Zölle in Polen ein und sie werden sodann auf die polnische Regierungshauptkasse in Danzig überwiesen. Ueber das hierbei entstehende Guthaben können Danziger Importeure alsdann durch „rote Zollquittungen" verfügen, die bei der Zollabfertigung ebenso behandelt werden, wie eine Barzahlung und auch in den Zollkassen als bares Geld geführt werden.

Wie wir weiter hören, hat der Senat eine weitere Untersuchung angeordnet, welche von Grund aus prüfen soll, welche verstärkten Kontrollmaßnahmen noch zur Verhütung solcher Veruntreuungen eingeführt werden können.

Falsche 2-Guldenstücke!

An einem der letzten Tage tauchte in einem hiesigen Betriebe ein gefälschtes 2-Guldenstück auf.

Das Falschstück faßt sich fettig an und hat einen dumpfen Klang. Es hat ein dunkleres Aussehen und ist im Gewicht geringer. Die Randinschrift „Nec temere — nec timide" fehlt zum Teil. Die Ziffern und Zahlen erscheinen verschwommen. Das Geldstück ist im Gußverfahren, anscheinend aus Hartblei, hergestellt. Bei Annahme von 2-Guldenstücken ist Vorsicht geboten.

Der Sprung ins Wasser. Heute früh wurde am brausenden Wasser der 28jährige Johannes M. aus St. Albrecht mit einer stark blutenden Kopfwunde von einem Heizer und Maschinisten aus der Mottlau gezogen. Da der Verletzte vor seinem Sprung in die Mottlau sein Jackett ausgezogen hatte, ist anzunehmen, daß er freiwillig ins Wasser ging. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Das Ueberfallkommando mußte eingreifen. Der 28 Jahre alte Arbeiter Richard Z. aus Brösen wurde gestern abend gegen ½7 Uhr in der Hauptstraße, Langfuhr, von Krämpfen befallen. Hilfsbereite Passanten schafften ihn zunächst in ein Hausflur. Da aber die Krämpfe in Schreien und Toben ausarteten, wurde das Ueberfallkommando herbeigerufen, die den Unglücklichen nach dem Städtischen Krankenhaus schafften.

Grete Palucca.

(Zu ihrem Tanzabend im „Danziger Kunstverein".)

Mit Mordsreklame auf dem Buckel
und annonciert als hellster Stern,
(so etwas zieht in Posemuckel!)
erschien sie vor den Danzigern.

Sie sprang und rannte in die Runde,
wild, jungbesessen, köstlich frisch,
jedoch nach einer knappen Stunde
stand man gesättigt auf vom Tisch.

Trotz federnd leisesten Gelenken,
und Muskeltraining bis zum Ranft, —
was mußt ich immer dein gedenken,
geliebte Lucie? Ruhe sanft!

Du tanztest auch das Junge, Reine,
vom blassen Intellekt entfernt;
indes: Du hattest schönere Beine,
und diese Gret hat mehr gelernt.

*

Der Kern der Kunst bleibt stets der gleiche:
Daß es nicht um die Richtung geht,
sondern, daß sie das Herz erreiche,
damit ein Leuchten aufersteht.

Hier aber ward das milde Wissen
von einem lieblich-sanften Licht...
Doch angezündet, umgeschmissen,
das hat uns die Palucca nicht.

Willibald Omankowski.

Aus dem Osten

Eine Silberfuchsfarm am Kurischen Haff.

Seit ungefähr zwei Jahren hat man immer wieder davon gehört, daß sich in Ostpreußen hier und dort Farmen zur Pelztierzucht auftaten. Die bisherigen Versuche haben jedenfalls das eine bereits ergeben, daß das ostpreußische Klima für die Zucht einer ganzen Anzahl von Pelztieren durchaus geeignet ist. Das größte, am modernsten und großzügigsten eingerichtete Unternehmen dieser Art ist erst kürzlich, im September vorigen Jahres, im Labiauer Kreis am Kurischen Haff entstanden. Es ist die Barksche Silberfuchsfarm auf dem zu diesem Zweck angekauften Gut Adl.-Willmanns in der Nähe von Postnicken. Die Lage dieses Gutes ist für die Aufzucht der Füchse ganz besonders geeignet. Es liegt wirklich da, wo die Füchse sich Gute Nacht sagen.

Rund 75 Füchse, die durchschnittlich einen Wert von 3000 Mark pro Tier repräsentieren, sind zur Zeit auf der Farm untergebracht. Die 24 Meter langen und 8½ Meter breiten Gehege lassen dem Zuchtpaar die notwendige Bewegungsfreiheit. Die nur einen Meter hohe senkrechte Seitenwand, auf die sich das starke abgeschrägte Dach in der Mitte bis zu zwei Metern erhebt, nimmt jedem Tier die Möglichkeit zu Kletterpartien und dabei leicht entstehenden Schädigungen. Die Trennung der einzelnen Gehege durch 4 Meter breite Zwischengänge soll nach Möglichkeit einer Uebertragung von Krankheiten vorbeugen, aus diesem Grunde sind auch je zehn Gehege im Quadrat von sechs Meter breiten Isoliergängen umgeben.

Ein Raubüberfall in Berent.

Abends 7 Uhr erschienen in den Geschäftsräumen des Molnik zwei maskierte Männer, während ein dritter im Ausgange stehen blieb und Schmiere stand. Im Geschäftsraum befand sich nur der Geschäftsführer allein. Gleich nach dem Eintritt der Banditen in den Geschäftsladen warfen sie den Geschäftsführer zu Boden, knebelten ihn, wobei sie ihm noch das obere Gebiß einschlugen, verstopften ihm den Mund, um ihn am Schreien zu verhindern, raubten das vorhandene Geld von 1000 Zloty und entfernten sich damit; den geknebelten Geschäftsführer ließen sie liegen, er wurde später in dieser Lage aufgefunden. Es handelt sich hiernach nicht um Einbruchsdiebstahl, sondern um einen Raub. — Die Täter sind unerkannt entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. Jedenfalls müssen die Täter mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut sein und auch gewußt haben, daß zur Zeit eine größere Geldsumme im Molnik aufbewahrt war. Im übrigen erinnert die Ausführung des Ueberfalls doch sehr an das am zweiten Weihnachtsfeiertage auf den Fabrikbesitzer Kaufmann in Stargard verübte Verbrechen.

Nachklang zu der politischen Schlägerei.

Im Anschluß an die blutige Schlägerei in den Stettiner Troubadourfälen wurde, wie bereits berichtet, ein Stettiner Spediteur auf der Pölitzer Straße von mehreren Angehörigen des Roten Frontkämpferbundes auf dem Heimwege von der Versammlung überfallen und zu Boden geschlagen. Passanten brachten den Verletzten zum Carolusstift, wo sieben Messerstiche und zwei Rippenbrüche festgestellt wurden. Den Nachforschungen der Kriminalbeamten der politischen Abteilung ist es jetzt gelungen, die Täter zu ermitteln, so daß sie festgenommen werden konnten. Nach langwierigen Verhandlungen und Gegenüberstellungen haben sie ein Geständnis abgelegt und sind darauf dem Gericht zugeführt worden.

In die Oder gefallen und ertrunken.

Ein tödlicher Unglücksfall hat sich in der verflossenen Nacht in unmittelbarer Nähe der Baumstraße in Stettin ereignet. Dort fiel der Händler Karl Hemeberg aus Genichen in Sachsen als er am Oderufer entlang ging infolge völliger Ermattung in die Oder und versank. Der Vorgang war zwar von einem Passanten bemerkt worden, der die Wollzei benachrichtigte, doch kam Hilfe leider zu spät. Der Verunglückte konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses gebracht.

Zum Pächterstreik auf der Insel Rügen.

Nach einer Mitteilung des zuständigen Landratsamtes haben die Erhebungen ergeben, daß der Beschluß der Pächter auf Rügen und auch auf der Halbinsel Jasmund, vom 15. Januar ab ihre Betriebe still zu legen und die Arbeiter zu entlassen, nicht restlos durchgeführt worden ist. Bisher haben erst zehn Pächter ihre Arbeiter entlassen. Auf anderen Pachtgütern sind Teilentlassungen vorgekommen.

Prügelei bei einem Begräbnis.

„Menschenliebe" eines ostpreußischen Gutsbesitzers.

In Sonnheim, Kreis Angerburg, hat sich folgender unglaublicher Vorgang abgespielt:

Man trug einen 84jährigen Greis zu Grabe, dessen Wunsch es war, auf einem alten, kleinen Friedhof bei seinen verstorbenen Angehörigen beerdigt zu werden. Der alte Friedhof liegt 20 bis 30 Schritt vom Wege abseits. Da kein Weg dazu hinführt, sondern ringsherum frisch gepflügtes Ackerland sich befindet, blieb den Trägern nichts übrig, als den Sarg über den Acker zu tragen. Mit einem schweren Stock bewaffnet, wehrte sich der Besitzer des Landes gegen diese Notwendigkeit. Als einer der Leibtragenden trotzdem den Fuß auf das nur umgepflügte Land zu setzen wagte, wurde er von dem Besitzer zu Boden geschleudert. Damit war das Signal zu einer allgemeinen Prügelei gegeben. Auf das Eingreifen des Diakons verließ der streitsüchtige Grundbesitzer den Kampfplatz mit den drohenden Worten: „Ich hole den Revolver und schieße alles nieder!" So konnte, da diese Drohung glücklich nicht in die Tat umgesetzt wurde, nach heißem Kampf in scheinbarem Frieden die Totenfeier durchgeführt werden.

Wiederverhaftung des Wollliner Posträubers.

In Wollin wurde, wie erinnerlich, im Frühjahr 1926 ein großer Postraub verübt, wobei dem Räuber insgesamt 25 000 Mark Bargeld und Postwertzeichen in die Hände fielen. Als Täter wurde bald darauf der 37 Jahre alte Mechaniker Max Ueckert, einer der verwegensten Berliner Einbrecher, ermittelt und erwischt. Durch ein Versehen wurde Ueckert aber aus der Berliner Stadtvogtei entlassen und blieb seitdem spurlos verschwunden.

Die Berliner Kriminalpolizei suchte ihn ohne Unterlaß. Da er aber stets unter falschem Namen zu wohnen pflegte, so war es fast unmöglich, seinen Unterschlupf ausfindig zu machen. Als man ihn jetzt in der Nacht zum Sonnabend in ein Lokal am Belle-Alliance-Platz in Berlin gehen sah, stürzten die Beamten ihm sofort nach und packten zu, bevor Ueckert zur Waffe greifen konnte. Außer dem Wollliner Postraub hat Ueckert noch mehrere andere Einbrüche auf dem Kerbholz.

Zwei Kinder ertrunken.

Aus Stresow, Kreis Greifenhagen, wird gemeldet: Der sechsjährige Sohn des Lehrers König und der sechsjährige Bengs, Stiefsohn des Arbeiters Hermann Röske, hatten sich gestern nachmittag auf das Eis des hiesigen Dorfteichs begeben. Plötzlich geriet der kleine König in ein Eisloch. Der andere Knabe wollte ihn retten, fiel aber dabei auch in das Loch und beide Knaben ertranken, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Zehn neue Irrenhäuser in Polen. In Anbetracht der erheblichen Zunahme der Zahl der Geisteskranken in Polen, denen in den Provinzstädten besonders im ehemaligen österreichischen Teilgebiet sowie in der Ostmark, eine genügende Fürsorge nicht zuteil wird, hat das Innenministerium beschlossen, in diesem Jahre zehn neue Anstalten für Geisteskranke in Wojewodschaftsstädten erbauen zu lassen.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch.

16: Märchen; Hotel Kattner. — 16.30—18: Nachmittagskonzert (Funklapelle). — 18.05: Kaufm. Berichte, Berliner Geschäftsviehnotierungen. — 18.30: Elternstunde: Schmutz als Erzieher: Stadtschulrat Stern. — 19: Deutsche Kaiser im Mittelalter: Friedrich der Erste (2. Teil): Prof. Dr. Friedrich Luckwaldt. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann (zweiter Kursus). — 20: Wetterbericht. — 20.05: Fragmente aus Jacques Offenbachs Werken. Funkorchester unter Leitung von Kapellmeister Karl Rankl. — Anschließend: ca. 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Eine schwarze Jahresstatistik.

In Ostpreußen ertrinken jährlich etwa 200 Personen.

Nach einer privaten Statistik sind im Jahre 1925 in Ostpreußen 161 Personen ertrunken. Das Jahr 1926 brachte eine Steigerung auf 185 Personen und im vergangenen Jahre ist die Zahl sogar auf 209 gestiegen.. Ostpreußen hat somit in drei Jahren annähernd 600 Personen durch Ertrinkungstod verloren. Nicht unerwähnt soll auch die Tatsache bleiben, daß ein großer Teil der Opfer des nassen Todes Kinder und Jugendliche sind. Eine Verminderung dieser Zahl kann nur durch staatliche Maßnahmen, und zwar durch den obligatorischen Schulschwimmunterricht erzielt werden.

1927 ertranken in Ostpreußen 200 Personen; davon waren 88 Opfer von Eisunfällen, und zwar 10 Männer, 12 Frauen und 27 Kinder.

Die „mitleidigen" Räuber.

Schnaps für die Kälte.

Ein brutaler Ueberfall, der jedoch einer heiteren Seite nicht entbehrt, wurde dieser Tage vor Oslo verübt. Hier wurde auf der Chaussee ein Mann von Rowdys überfallen, und mit einem Sandsack zu Boden gestreckt. Als der Mann wieder zu sich kam, reichten sie ihm die Schnapsflasche und sagten: „Dir kann ein guter Schnaps gut tun in dieser Gaukälte." Darauf plünderten sie ihn buchstäblich bis aufs Hemd aus und ließen den Unglücklichen so auf der Landstraße stehen.

Stolpmünde. Der Tote am Steuer. Beim Fischfang auf See stellten Fischer fest, daß der von dem 41jährigen Fischer Peters gesteuerte Kutter einen ganz planlosen Kurs lief. Die sich dem Kutter nahenden Boote gewahrten zu ihrem Entsetzen, daß das Ruder sich in der Hand eines Toten befand. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Mannes am Ruder ein Ende gemacht.

Riga. Eine russische Goldsendung an England. Die Sowjetregierung hat eine Sendung von 3600 Kilogramm Gold über Riga nach England abgesandt. Das Gold wurde auf den russischen Dampfer „Juschar" verladen, der die wertvolle Sendung nach London bringen soll.

Lukutate.

Die abgeschlossenen Untersuchungen über Lukutate und seine Wirkung.

Pharmakologen und Botaniker von Weltruf, neuerdings auch der bekannte Berliner Botaniker, Prof. Dr. Ernst Gilg, Prof. der Botanik an der Universität Berlin, Dr. P. N. Schürhoff, Priv.-Doz. derselbst, sowie Prof. Dr. Wimmer von der Universität Wien, haben sich eingehend mit Lukutate befaßt und die in Frage kommende indische Frucht festgestellt, wobei sie betonen, daß bei den früheren Untersuchungen infolge Fehlens von Vergleichsfrüchten diese Feststellung nicht möglich war. Die sehr interessanten wissenschaftlichen Untersuchungen haben lange gedauert und wird das Ergebnis in den in Frage kommenden pharmazeutischen Zeitschriften usw. demnächst veröffentlicht, wodurch endlich alle Zweifel über Lukutate behoben sind.

Außerdem haben neuerdings viele deutsche Aerzte glänzende Versuche mit Lukutate angestellt und den Befund den Nahrungsmittelwerken Wilhelm Hiller, Hannover, zur Verfügung gestellt, woselbst die Originale eingesehen werden können. Die Versuche mit den Lukutate-Erzeugnissen haben gezeigt, daß die natürliche Verjüngungswirkung der Lukutate sich nicht nur auf die Drüsen, sondern auch auf Atmungs-, Verdauungs-, Sexual- und sonstige Organe erstreckt, und daß der gesamte menschliche und tierische Organismus eine Verjüngung durch Stoffernaerung und Steigerung der Lebensenergie erfährt. (19)

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

Worauf Arco bei dem eben eintretenden Boy des Speisewagens eine Flasche Burgunder bestellte.

„Wollen wir uns nicht durch ein kleines Frühstück stärken, liebe Jenny?"

„Wie du meinst, lieber Escamillo!" erwiderte Jenny tapfer. Es ging ganz leicht mit dem Du. Weshalb nur der dumme Kellner gegrinst hatte?

Arco bestellte ein paar belegte Brote, und als der Boy gegangen war, sagte er, das sei alles schön und gut, und er würde sich freuen, wenn er Escamillo hieße. Aber erstens müßte sie dann schon freundlichst Escamillo sagen, und zweitens sei er nun mal auf den — er gebe zu — befremdlichen Vornamen Arco getauft.

„Das muß einem Menschen doch gesagt werden!" schmollte Jenny. „Woher soll ich denn wissen, wie du heißt. Wir sind doch nicht richtig verheiratet!" Arco öffnete schon den Mund, um hierauf etwas zweifellos sehr Wichtiges zu erwidern, aber in dem Augenblick brachte der Kellner das Gewünschte.

Jennys Ehrgeiz, sich als Hausfrau zu bewähren, war geweckt. Sie breitete auf dem Klapptisch ihr winziges, nach persischem Flieder duftendes Tüchlein aus, was sie ihre „Aussteuer" nannte, ordnete darauf Speis und Trank und legte ihrem „Escamillo" vor. Als er aber verlangte, sie möge ihm mit ihren niedlichen Fingerchen den ersten Bissen in den Mund schieben, weigerte sie sich entschieden. Nein! So weit ging die Ehe nun doch nicht. Worauf sie Arm in Arm geschenkelt erst einmal in ordentlicher Form Brüderschaft tranken.

Beinahe hätte sich Jenny verschluckt. Denn als sie das Glas zurücksetzte, bemerkte sie auf dem Gang Herrn Dr. Hüngerl, der im selben Zuge, aber in einer anderen Klasse nach Hause fuhr. Arco drohte lächelnd mit dem Finger. „Nanu," spottete er, „sollte ich da Grund zum rasenden Türken haben? Sollte dieser stille Gelehrte am Ende einen stärkeren Eindruck auf dich gemacht haben, als der ergebenst Unterfertigte bisher annahm?"

„Ich bitte dich!" Jenny wurde wieder rot, „ein so gescheiter und gebildeter Mann! Der kommt doch für ein kleines, dummes Mädel, wie ich bin, gar nicht in Betracht! Für den gibt's doch nichts weiter als Bücher."

„Sehr richtig! Der liebe Gott hat die Männer ganz vernünftig eingeteilt: die einen für die Bücher, die anderen für die kleinen, dummen, süßen Mädel!" Und lachend schenkte er den rubinroten Wein in die Gläser.

In Wien wartete Herr Matzikel am Bahnhof. Neben ihm las gelangweilt Herr Pips. Jenny erblickte das Paar schon vom Wagenfenster aus, als der Zug einrollte. „Oh — das ist aber ein Zufall!" rief Jenny. „Da steht der ehrenvolle Ruf und hat Rosen in der Hand!"

„Der ehrenvolle Ruf?" Arco lachte.

„So nannten wir ihn im Hotel," erklärte Jenny.

„Nun, so laß dir sagen: diesem ehrenvollen Ruf verdanke ich deine Bekanntschaft. Er ist nämlich ein sehr geschickter, sehr taktvoller und sehr gewissenhafter — Detektiv!"

„Himmel!" erschrak Jenny, „der kann sich aber verstellen! Du!" rief sie hastig, als der Zug schon hielt, „vor dem sagen wir uns aber Sie!"

Der ehrenvolle Ruf begrüßte die Herrschaften sehr ehrerbietig und übergab Jenny die Rosen. Sie nahm sie und bedankte sich bei dieser Gelegenheit nachträglich für das schöne Abschiedsbukett. Es wäre ihm ein Vergnügen gewesen, meinte der ehrenvolle Ruf und forderte Herrn Pips energisch auf, der Dame eine Pfote zu geben. Was Herr Pips denn auch um des lieben Friedens willen sehr nonchalant tat.

Herr Matzikel berichtete, daß Herr Görlitzer junior heute früh angerufen und sich erkundigt habe, mit welchem Zuge Arco und Jenny zurückkehrten. Er habe genaue Auskunft erteilt. „Ich möchte wetten," argwöhnte Jenny, „daß er nur Angst um seine Modelle gehabt hat!"

„Den Eindruck hatte ich von ihm nicht," verwies Bestleben milde.

„Da kennst du Görlitzern!" sagte Jenny und steckte gleich darauf das blutrote Gesicht in die Rosen. Hatte sie sich doch wirklich versprochen und zu Arco in Matzikels Gegenwart „Du" gesagt! Aber der ehrenvolle Ruf verzog keine Miene, und nur Herr Pips hob das eine Ohrwaschel. Aber es war nicht festzustellen, ob er damit andeuten wollte, daß er etwas „gespitzt" habe. „Hier sind auch die Visitkarten!" bemerkte Herr Matzikel und gab Bestleben zwei Scheine, die er hastig nahm und in die Tasche steckte. Man rief zum Einsteigen. Rasch wurde Abschied genommen, und als der Zug langsam anfuhr, stand Herr Matzikel stramm, den Hut in der Hand, wie der Führer einer Deputation. Herr Pips kehrte der ganzen Angelegenheit den Rücken.

„Was hat dir denn der ehrenvolle Ruf da für Scheine gegeben?" fragte Jenny, als sie mit Arco in ihr Abteil zurückgekehrt war. „Ob sie etwa nicht Schlafwagen fahren wolle?", fragte Arco. „Das käme sehr darauf an," erwiderte Jenny so ernst, daß Bestleben betroffen aufsah. Wie streng und kalt die Schwarzamselaugen blicken konnten. Ordentliche Feldwebelaugen, dachte Arco, und er verstand Jennys stummen Zorn. „Schäfchen," sagte er und es klang unsagbar zärtlich, „natürlich hat jeder sein Abteil für sich!"

„Anders habe ich's auch von dir nicht erwartet!" lobte Jenny, und die Schwarzamselaugen lachten wieder.

Zum Abendbrot im Speisewagen kam es dann doch dazu, daß Jenny Herrn Dr. Hüngerl vorstellte. „Es ist mir ein besonderes Vergnügen, Herr Generalkonsul!" verbeugte sich der Gelehrte. Und dieses Mal war es an Arco, rot zu werden. Durfte er vor diesem feinen, anständigen Menschen die Maske des Generalkonsuls behalten? Was in Adlersgreif unter dem Zwange der Notwendigkeit geschehen war, was dann einer tollen Laune gefiel, wurde hier zweifelhaft, beinahe bewußt Irreführung. Arco räusperte sich:

„Mein werter Herr Doktor," hub er an, „ich habe so viel Gutes und Ehrenvolles von Ihnen gehört, daß es von mir unverantwortlich wäre, einen Irrtum Ihrerseits aufrecht zu erhalten, an dem weder Sie, noch ich, noch diese Dame — sondern einzig die Verhältnisse schuld waren. Ich bin nicht der Generalkonsul Pasada. Laß mich reden, Jenny! Es würde zu lange dauern, wollte ich Ihnen hier auseinandersetzen, welche Zwangslage die Pseudonymität erforderte, es muß Ihnen genügen, wenn ich Ihnen versichere, daß kein unlauteres Motiv dabei entscheidend war. Es wird mich freuen, wenn Sie mir in Berlin Gelegenheit geben, durch eine lückenlose Sachdarstellung Ihr Vertrauen zu gewinnen. Mein Name ist Arco von Bestleben — die Dame heißt Jenny Wichler!"

„Sie erzählen mir nichts Neues!" erwiderte bescheiden und beinahe geniert der Dr. Hüngerl.

Arco und Jenny waren baff. Wie denn? Hüngerl wußte, daß sie nicht das Ehepaar Pasada waren. Woher kam ihm diese Wissenschaft?

Rötlich überhaucht förderte der Gelehrte einen kleinen Papierknäuel aus der Tasche. „Ich sah zufällig," erklärte er, und es war ihm sichtbar sehr peinlich, „wie Sie heute morgen im Schreibzimmer zu Adlersgreif ein Telegramm aufsetzten. Scheinbar sahen Sie aber dann davon ab, es befördern zu lassen, denn sie zerknüllten es und steckten es in die Tasche ihres Beinkleides. Leider etwas unachtsam, denn als Sie sich erhoben, fiel der Knäuel zur Erde. Sie entfernten sich rasch, und ich hob ihn auf, da ich mir sagte, er dürfe wohl nicht in unrechte Hände geraten, sonst hätten Sie ihn ja nicht in die Tasche gesteckt. Entschuldigen Sie gütigst, daß ich in unverzeihlicher Neugier das Papier öffnete!" Er reichte den Knäuel Arco und tat, als müsse er sich schnäuzen, um seine Verlegenheit zu verbergen.

Auf dem Formular stand: „Doppgötz, Berlin. Eintreffe morgen abend mit Frl. Wichler und allen Modellen. Gruß Bestleben."

„Hm!" Arco sah Jenny, Jenny sah Arco an. Hüngerl schnäuzte sich wiederholt. Dann streckte Bestleben dem Gelehrten die Hand hin:

„Herr Doktor, Sie haben uns einen großen, großen Dienst erwiesen. Welches Glück, daß das Papier nicht in unrechte Hände kam. Es hätte große Verlegenheiten bereitet. Innigen Dank!" (Schluß folgt.)

Die Gesundheit unserer Kinder bedeutet Glück und Wohlstand der Familie. Hierzu verhilft ihnen **Scott's Emulsion** welche alle Nährstoffe, wie Vitamine, Phosphor, Kalk und Fette enthält **Scott's Emulsion** ist bei allen Krankenkassen zugelassen.

Unser Gedächtnis.

Einseitiges Gedächtnis. — Gedächtniskünstler. — Die Einwirkung von Alter auf das Gedächtnis.

Wir wissen längst, daß der Begriff „Gedächtnis" nicht einheitlich ist. Der eine merkt sich Gegenstände, die er liest oder sonst sieht, besser als etwas, was er hört, z. B. Musik. Umgekehrt ist so mancher Musiker, der eine Menge Musikstücke mit Leichtigkeit ohne Noten spielen kann, nicht einmal fähig, einfache Gegenstände, die er gesehen hat, nach dem Gedächtnis genau zu beschreiben bzw. zu zeichnen. Richtet sich ja auch die Beurteilung der Begabung, die oft eine recht einseitige und mit auffallendem Mangel an Begabung auf der anderen Seite nicht selten verbunden ist, danach. Medizinalrat Prof. Dr. Lochte, der eine umfassende Studie über das Gedächtnis verfaßt hat, erinnert an Makart, der nach einem einzigen flüchtigen Blick auf eine Blume diese

wahrheitsgetreu aus dem Gedächtnis malen

konnte. Mozart, der ja überhaupt ein Wunderkind war, brachte folgendes Kunststück fertig: er hörte als 14jähriger Knabe ein Miserere mit neunstimmigem Schlußchor einmal und konnte es dann aus dem Gedächtnis niederschreiben. Um die Fehler, die hierbei noch vorkamen, zu verbessern, genügte es, daß er das Miserere noch einmal hörte!

Natürlich ist auch das Interesse für den betreffenden Gegenstand von großer Wichtigkeit für die Merkwürdigkeit. So hat Claparède in Genf festgestellt, daß gerade solche Studenten genaue Angaben über Stadtteile machten, die erst ein Semester in dieser Stadt waren, bei denen also das Interesse noch frisch war, während andere, die schon länger in dieser Stadt und daher schon abgestumpft waren, weniger und schlechtere Angaben über denselben Gegenstand machten. Die Merkfähigkeit wird auch durch Ermüdung, infolge von Märschen oder anderen starken körperlichen Anstrengungen geschwächt, ebenso durch Krankheit, Hunger und Alkohol. Ebenso wichtig ist die Gemütsstimmung für das Gedächtnis. Heiterkeit fördert die Merkfähigkeit.

Das Alter spielt natürlich eine große Rolle. Kinder vor dem sechsten Lebensjahr haben ein weniger verläßliches Gedächtnis als reifere Kinder und Erwachsene. Manche Kinder besitzen

ein geradezu verblüffendes mechanisches Gedächtnis.

Ein 14jähriger Junge konnte ein gedrucktes Quartblatt, das er einmal durchgelesen hatte, nach 2 bis 3 Minuten fehlerlos aufsagen, trotzdem er Stotterer war. Er konnte es sogar, wenn der Text lateinisch war, trotzdem er von Latein keine Ahnung hatte. Wenn man einige Zeilen im Buche absichtlich übersprang, so störte ihn dies gar nicht, er rezitierte genau an derselben Stelle richtig weiter und — lachte sogar noch über diesen Scherz. Bekanntlich nimmt das Gedächtnis mit dem Alter entsprechend dem körperlichen und geistigen Verfall ab. Nervöse Menschen klagen oft über Versagen des Gedächtnisses. Sie merken sich manches noch zum Teil.

Noch schlimmer ist dies bei manchen Geisteskrankheiten, während andererseits bei Hysterie das Gedächtnis gewissermaßen einseitig gefärbt ist, wenn es sich um die eigene Person handelt, sonst aber gut sein kann. Manche hysterische Personen

leben sich derart in ihre eigenen Lügen hinein,

daß sie schließlich selbst daran glauben, und so gewissermaßen das Gedächtnis erst bewußt, dann unbewußt fälschen. Bei Fallsüchtigen versagt das Gedächtnis oft ganz, zumindest aber leidet es schwer. Auch Alkohol schwächt das Gedächtnis, sogar einmaliger Genuß. Selbst bei geheilten Trinkern bleibt eine Schwäche des Gedächtnisses in mancher Beziehung längere Zeit hindurch zurück.

Man sollte meinen, daß bei Schwachsinnigen das Gedächtnis immer schlecht ist. Merkwürdigerweise aber gibt es Fälle, in denen Schwachsinnige sogar ein sehr gutes mechanisches Gedächtnis hatten. Prof. L. erwähnt, daß manche schwachsinnige Hirten jedes einzelne Tier ihrer großen Herde genau kennen, was wohl so manchem geistig durchaus normalen und intelligenten Menschen nicht gelingen würde. Bei Verletzungen des Gehirns sind Störungen des Gedächtnisses häufig, weil wieder bei Aufdeckung von Verbrechen eine große Rolle spielen kann, ebenso bei Gehirnerschütterung. Die Erinnerungsfähigkeit für die Ereignisse, die kurz vor dem Unfall, Verbrechen usw. lagen, kehrt jedoch oft wieder, manchmal schon nach einer halben Stunde, manchmal aber erst nach längerer Zeit; in einem Falle geschah dies

sogar erst nach 20 Jahren.

Wie prüft man das Gedächtnis? Man läßt entweder den Lebenslauf niederschreiben, oder rechnen, fragt den Betreffenden nach Tatsachen, die er sich entsprechend seinem Bildungsgrad gemerkt haben dürfte, nach wichtigen geschichtlichen Ereignissen, die allgemein bekannt sind, nach großen Städten und Flüssen seiner Heimat usw., ebenso nach anderen Schulkenntnissen, Angelegenheiten des Alltags, Preisen von Bedarfsgegenständen, des Briefportos usw. Schließlich kann man die Merkfähigkeit beurteilen, indem man verschiedene Worte aufschreibt und sie nach einiger Zeit wiederholen läßt.

Die Prüfung des Gedächtnisses und überhaupt seine Erforschung ist natürlich nicht nur rein wissenschaftlich von großer Wichtigkeit, sondern spielt auch, wie schon erwähnt, bei Prozessen insofern eine große Rolle, als nicht nur der Angeklagte, sondern auch Zeugen hinsichtlich der Zuverlässigkeit ihrer Angaben genau beurteilt werden müssen, da oft Menschenschicksale davon abhängen. Hier ist noch ein weites Feld für die psychologische Wissenschaft zu durchforschen.

Dr. med. Karl Ander.

30 Jahre den Mund geschlossen.

„Der Schweiger."

In Czortkow in Galizien starb im Hause des dortigen Wunderrabbi der unter dem Namen „Der Schweiger" bekannte Kaufmann Samuel Frommer, der kein Wort gesprochen hat und in völliger Zurückgezogenheit sich nur mit Andachtsübungen befaßte. Frommer hat vor 30 Jahren während eines Streites seine Frau verflucht und ihr zugerufen, sie solle verbrennen. Eine Laune des Schicksals wollte es, daß wenige Tage darauf ein Brand im Hause ausbrach, wo die Familie wohnte, bei dem seine Frau und seine 2 Kinder verbrannten. Frommer ging in seiner Verzweiflung zu dem Wunderrabbi und verlangte die Auferlegung einer Buße für seinen Fluch. Der Rabbi empfahl ihm, ein Gelübde in dem Sinne abzulegen, daß sein Mund, der den gräßlichen Fluch ausgesprochen habe, für immer geschlossen bleiben müsse. Frommer hat dieses Gelübde bis zu seinem Tode erfüllt. Er hat religiöse Schriften zurückgelassen, die in das Berliner wissenschaftliche Archiv übersandt wurden.

Die 164jährige Fatma. In Konstantinopel lebt, wie die türkischen Zeitungen versichern, eine Frau Namens Fatma, die 164 Jahre alt sein soll. Die noch rüstige Greisin wurde in Eski-Tirnowo im heutigen Bulgarien geboren und kam vor etwa 100 Jahren nach Konstantinopel. Fatma hat ihren Gatten, Kinder und Kindeskinder überlebt und steht heute allein in der Welt.

Piraten im Mittelmeer.

Von Seeräubern geentert.

Der spanische Schleppnetzfischerdampfer „San Antonio" berichtet, daß er, während er, während er in unmittelbarer Nähe von Gibraltar kreuzte, von über 50 Fischerbooten angegriffen worden sei, an deren Bord sich über 300 mit Revolvern, Messern und Knüppel versehene Seeräuber befanden. Die Piraten enterten den Fischdampfer und zwangen die Mannschaft, mit ihnen auf die hohe See hinauszufahren und nach dem britischen Dampfer „Juan Viane" zu suchen, auf den dieselben Piraten am 17. September vorigen Jahres einen vergeblichen Angriff unternommen hatten. Die Suche blieb indessen erfolglos. Statt des „Juan Viane" wurde ein anderer spanischer Schleppdampfer namens „Mairs" gesichtet und von den Seeräubern geentert, die die an Bord befindlichen Nahrungsmittel und Kleidungsstücke als Beute erklärten. Beide Dampfer mußten ihre Netze abschneiden und wurden auf den Strand gesetzt. Im weiteren Verlaufe gelang es ihnen aber, wieder flott zu werden und in Gibraltar einzulaufen.

Vier Meilen weit Zigarettenrauch gesehen.

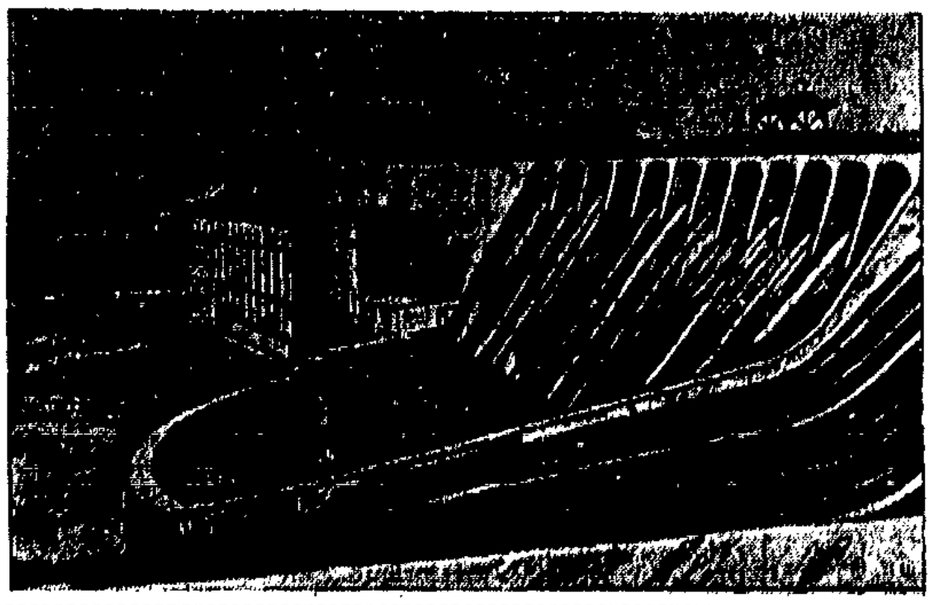
Erfolgreiche Fernsehversuche in Amerika.

Die Fernsehversuche, die vor einem geladenen Publikum von der Radio Corporation of America in Schenectady vorgeführt wurden, verliefen außerordentlich befriedigend. Zu ihrer Ueberraschung erblickten die Zuschauer die Personen, die sich in dem mehrere Meilen entfernten Laboratorium befanden, und hörten ihre Stimmen mit voller Deutlichkeit. Die Bilder waren so scharf, daß sogar der Rauch einer Zigarette und die kleinste Bewegung der Augen genau wie auf einem Kinofilm erkennbar waren. Auf die Glückwünsche des begeisterten Publikums erklärte David Sarnow, der Vizepräsident der Radio Corporation, daß es noch längere Zeit dauern werde, bevor der Fernseher für den praktischen Gebrauch verwendbar sei, da er noch zahlreiche Versuchsstadien zu durchlaufen habe. Trotzdem kann man nach dem Resultat der gestrigen Vorführung sagen, daß das Problem des Fernsehens nunmehr als definitiv gelöst erscheint.

Der Säugling mit dem Bart.

Ein Varieté hat ihn sich gesichert.

In einem Dorf bei Rio de Janeiro brachte eine Bäuerin ein Kind mit dickem Vollbart und martialischem Schnauzbart zur Welt. Der Schnurrbart würde, so meint ein brasilianisches Blatt, einem Feuerwehrmann Ehre machen. Schon hat sich der Impresario eines Varietés den Säugling mit Bart als Zugnummer gesichert.



Zweieinhalb Billionen Kubikmeter Fassungsvermögen —!

Der Martin-Damm in Alabama in Amerika dürfte, was das Fassungsvermögen anbelangt, der größte Stausee der Welt sein. Der Damm selbst ist zwar nur 600 Meter lang und 60 Meter hoch, der See, der künstlich geschaffen wurde, hat aber eine Breite von 30 Kilometer, einen Umfang von 1188 Kilometer und bedeckt eine Fläche von 240 Quadratkilometer, so daß sein Fassungsvermögen auf rund 2½ Billionen Kubikmeter angegeben werden kann. Der See hat also eine Oberfläche, die etwa der Insel Wollin oder dem halben Bodensee entspricht.

Diana, die — Gejagte.

Chinesische Abenteuer. — Das Los des Sklavenkampfes. — „Ordnung" durch Blutherrschaft.

Mrs. Lewis, die soeben aus Schanghai nach England zurückgekehrt ist, erzählte einem englischen Journalisten von den Abenteuern, die sie in China erlebt hat. Wir greifen die folgenden interessanten Erlebnisse heraus:

„Chinesische Eltern verkaufen ihre Kinder offenbar nicht nur zu Zeiten der Hungersnot. Ein Eingeborener flehte mich an, seinen Sohn zu kaufen. Er verlangte fünfzig Mark, aber er ging mit dem Preis schnell bis zu zehn Mark hinunter und es war mir nur mit der größten Mühe möglich, ihm begreiflich zu machen, daß ich den Kauf nicht vorzunehmen wünschte." Mrs. Lewis hatte sich kurz zuvor eines kleinen Chinesenmädchens angenommen, das aus Nanking geflüchtet war. „Sie eine chinesische Tochter haben,

warum nicht auch einen chinesischen Sohn?"

lautete die überredende und erstaunte Frage des Vaters, der seinen Sohn verkaufen wollte. „Dieses kleine Mädchen wurde in meiner Küche gefunden, in der es sich versteckt hatte, als Flüchtlinge aus Nanking hereinströmten", erzählte Mrs. Lewis. „Es war offenbar ein Sklavenkind in einer chinesischen Familie, ob es aber ausgesetzt oder verloren worden, war nicht zu erfahren. Es war etwa acht Jahre alt und wies Zeichen fürchterlicher Mißhandlungen auf. Sein Rücken war vom Prügeln gestriemt und seine kleinen Finger waren absichtlich verbrannt worden. Da es erbarmungswürdig hungrig und erschöpft war, so beschloß ich mit seiner anzunehmen, während die Polizei Nachforschungen anstellte.

Nach einem Monat schlugen die Behörden vor, es in einem Heim unterzubringen, aber meine Dienerin wollte es adoptieren und da ich Bürgschaft leistete, so geschah das. Wir nannten es Diana, die — Gejagte, nicht die Jägerin."

Viele Ausländer verdankten ihre Rettung vor dem Schreckensregiment nur der unerhörten Treue ihrer eingeborenen Dienerschaft. „Ein Engländer," so fuhr Mrs. Lewis in ihrer Erzählung fort, „wurde mit chinesischer Kleidung versehen, sorgfältig verkleidet und

geheißen, sich wahnsinnig zu stellen.

Er wurde dann von seinem „Boy" durch die Straßen geführt und dieser rief jedermann zu, daß er erst den armen Irren nach Hause führen müsse, bevor er kommen könne, um sich an dem Plündern zu beteiligen. Eine andere Familie entkam, flach auf dem Boden eines Postwagens ausgestreckt. Sie war von ihrer Dienerschaft aus dem Hause geschmuggelt worden, als die Nachricht kam, daß es von Süd-Truppen besetzt werden solle. Während der Fahrt nach dem Hafen wurde das Leinwandtuch, das den Wagen bedeckte, nur so von Kugeln durchsiebt und der Führer wurde angehalten und ausgefragt. Ein paar Tage später kam einer der „Boys" zum Schiff und brachte ein Paket, das

in schmutzige Fetzen eingewickelt

war. Es enthielt Juwelen, die er aus dem Kohleneimer gerettet hatte. Er hatte sie darin verborgen, als das Haus geplündert wurde." Schließlich erzählte Mrs. Lewis eine Geschichte von zwei kommunistischen Agitatoren, die so schauerlich klingt, als sei sie auf der Bühne des „Grand Guignol" gespielt worden, wie sie mit Fabrikarbeitern über einen Streik verhandelten. Obgleich sie von der Polizei gewarnt würden und man ihnen sagte, daß auf ihrem Beginnen die Todesstrafe stehe, weigerten sie sich, weiter zu gehen.

Der Scharfrichter, diese düstere Gestalt, die in den Straßen mit einem Schwert, das einen roten Griff hat, paradiert, wurde gerufen und die beiden Männer wurden sogleich enthauptet. Die Köpfe wurden auf irdene Ziegel gesetzt und auf Bäumen aufgehängt. Zwei Stunden später kamen zwei chinesische Frauen in einem großen Wagen an. Sie hatten vorsorglich einen Schneider mitgebracht, der, nachdem er sorgsam die beiden Köpfe den Leibern wieder angepaßt hatte, sich hinsetzte und sie ruhig wieder an die Rümpfe annähte. Kein Chinese darf hoffen, in den Himmel ohne seinen Kopf zu gelangen. Auf diese Weise hatten die treuen Frauen „das Gesicht gerettet".

L.

Nach zwei Tagen Stillstand schlägt das Herz.

Herzhormons aus Kuhherzen.

Dem Entdecker des Herzhormons, Professor Dr. L. Haberlandt in Innsbruck, ist es gelungen, das Herzhormon in größeren Mengen aus Rinderherzen zu gewinnen. Das Herzhormon-Präparat befindet sich bereits in klinischer Verwendung am Menschen. Professor Dr. L. Haberlandt berichtet nun neuestens von seinen Versuchen über die pharmakologische Wirkung des Präparates. Es ist ein eiweiß- und fettstoff-freies Extrakt und wird als klare, goldgelbe Flüssigkeit in Ampullen zu Injektionen verwendet. Das neue Präparat ist bei Froschherzen, dem Ausgangspunkt der Entdeckung, schon in tausendfacher Verdünnung wirksam. In allen Versuchen erwies es sich als pulsauslösend, pulsbeschleunigend und rhythmisierend. Eine aus dem Körper geschnittene, isolierte Herzkammer konnte nach zwei Tagen Stillstandes zum neuerlichen Schlagen gebracht werden.

Auf die Gefäßweite nimmt das verdünnte Herzhormon-Präparat keinen Einfluß, nur wenn die Blutgefäße durch ein Medikament verengt worden waren, erweiterten sich die Gefäße wieder auf die Hormon-Einwirkung. Außerdem zeigte sich, daß das Herzhormon das Herz für Arzneistoffe empfindlicher macht, sensibliert. Die arzneilichen Prüfungen des Herzhormon-Präparates an Tieren lassen eine segensreiche Wirkung des „natürlichen Herzmittels" beim Menschen erhoffen. Die klinischen Prüfungen werden voraussichtlich bald zum Abschlusse gelangen und den bange wartenden Herzkranken in allen Ländern Antwort bringen.

Riesenprozeß in Sizilien.

„Mafia" wird vertilgt.

Vor dem Schwurgericht zu Termini Imerese waren 117 Mitglieder des uralten sizilianischen Verbrechergeheimbundes der „Mafia" angeklagt. Sieben Angeklagte erhielten lebenslängliches Zuchthaus zudiktiert, acht bekamen 30 Jahre, drei 25, sechs 20, zehn im ganzen 58 Jahre, sieben Angeklagte wurden freigesprochen. Die beinahe 150köpfige Bande war jahrelang eine Landplage.

Die Freudentränen der Seefahrer.

Zwanzig Jahre lang waren zwei Brüder, der Kapitän D. L. Tramp des White-Star-Dampfers „Laurentic", und der Kapitän A. W. C. Tramp, von dem Leland-Dampfer „Devonian", auf See gefahren, ohne sich in der ganzen Zeit auch nur einmal gesehen zu haben. Da brachte es jetzt der Zufall mit sich, daß die beiden Dampfer gleichzeitig im Hafen von Neuyork eintrafen und Seite an Seite am Pier anlegten. So groß war die Freude der Brüder, als sie sich bei der offiziellen Begrüßung wiedererkannten, daß — sagen die Reporter von Neuyork — den rauhen Seeleuten die Freudentränen über die wettergefurchten Wangen nur so hinunterrannen.

Ein Schwan, der ein Schaf ertränkt.

Als Lord Derwent kürzlich im Park seiner Herrschaft Hackneß Hall spazieren ging, sah er, wie ein Schwan ein Schaf, das am Rande des Parkteiches graste, angriff. Der Schwan war bemüht, das Tier ins Wasser zu drängen. Als ihm das gelungen war, sprang er auf den Rücken des Schafes und hielt den Kopf seines unglücklichen Opfers so lange unter Wasser, bis sich das Schaf nicht mehr wehrte. Lord Derwent konnte nicht rasch genug herankommen, um das Tier zu retten, bestieg dann aber ein Boot und holte das Schaf aus dem Wasser, bei dem, wie er sich überzeugte, der Tod bereits eingetreten war.

Mussolini erbt. Eine Frau Polacco in Nizza, deren zweiter Gatte italienischer General war, hat ihr Vermögen im Werte von 5 Millionen Franken und Ländereien Mussolini hinterlassen mit der Bestimmung, daß der Duce verschiedene Beträge wohltätigen Zwecken überweist.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Eisenpreiserhöhung in Deutschland.

Die vorgeschobenen Gründe. Der Kampf zwischen Produktion und Handel.

Der Deutsche Stahlwerksverband hat eine Heraufsetzung der Preise für Form- und Stabeisen um 3 Mark pro Tonne angekündigt. Das sind gut 2 Prozent. Der Stahlwerksverband weist mit einem Eifer, der einer Irreführung der Oeffentlichkeit gleich kommt, darauf hin, daß die Schwerindustrie damit auf ihre ursprüngliche Forderung einer Erhöhung von 5 Prozent verzichtet habe. Das ist billiges Lob und unnützer Trost. Wenn man die Neufestsetzung der Preise für andere Eisensorten in Betracht zieht, kommt nämlich eine Erhöhung heraus, die im Durchschnitt zwischen 4 und 5 Prozent liegt. Die Preissteigerung ist so bedeutend, daß sie nicht isoliert bleiben wird. Sie muß sich gerade in einer Zeit, wo die Konjunktur augenscheinlich ihren Höhepunkt überschritten hat, doppelt unglücklich auswirken.

Die eisenverarbeitende Industrie empfindet die Preiserhöhung des Stahlwerksverbandes als eine Provokation, da die Erhöhung ohne ihre Einwilligung vorgenommen ist. Die Preissteigerung tritt nur für das Deutschland, wo der Werkshandel ausschlaggebend ist, in Kraft; für Rheinland und Westfalen aber, wo die Konkurrenz belgischen und englischen Eisens durch den freien Handel droht, nicht.

Damit ist es zum offenen Kampf zwischen den Eisenkonzernen und dem freien Handel gekommen. Es werden wieder einmal einige Millionen verpulvert, mit dem Erfolg, daß der freie Handel früher oder später doch beigehen wird.

Ein Wort muß noch zu der vom Stahlwerksverband gegebenen Begründung der Eisenpreiserhöhung gesagt werden. Selbstverständlich wird dafür der Schiedsspruch in der Eisenindustrie verantwortlich gemacht. Nach Angabe der Industriellen hat die Umstellung auf den Achtstundentag die Gestehungskosten derart gesteigert, daß die Preiserhöhung unumgänglich notwendig ist. Das klingt so albern, daß man es noch nicht einmal Kindern erzählen sollte. Die Eisenindustriellen haben monatelang auf die komplizierte Umstellung verwiesen, die im Anschluß an die Einführung des Acht-Stunden-Tages vorzunehmen ist. Die Umstellung ist ohne Zweifel bis jetzt noch nicht erfolgt — und trotzdem will man schon behaupten, die Arbeitszeitveränderung sei ohne Preiserhöhung nicht tragbar. Dabei arbeitet man unter den veränderten Arbeitszeitverhältnissen erst seit ein paar Tagen. Die ersten Abrechnungen für den Monat Januar, die eindeutigen Aufschluß über die Auswirkungen der veränderten Arbeitszeit geben könnten, werden Anfang Februar vorgelegt. Wenn man aber das Ergebnis dieser Abrechnungen nicht abwartet und jetzt schon zu Preiserhöhungen greift, beweist diese Tatsache nur, daß die Preissteigerung höchst willkürlich ist.

Der Ausweis der Bank von Danzig.

Wie der Ausweis der Bank von Danzig vom 14. Januar 1928 zeigt, ist eine Entlastung des Bankstatus gegen Ultimo Dezember eingetreten. Die Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen ist um 1,47 Millionen Gulden zurückgegangen. Andererseits hat sich der Umlauf an Noten und Hartgeld um 4,58 Millionen Gulden vermindert, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 0,71 Millionen Gulden zunahmen. Die Abnahme des Zahlungsmittelumlaufes ist also zum größeren Teil auf den Abzug von Devisen zurückzuführen. Die gesetzliche Norndeckung des Notenumlaufes beträgt 87,4 Proz., die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 78,0 Proz., so daß sich die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufes auf 110,4 Proz. beläuft.

Naphthaverhandlungen in Warschau.

Am 12. Januar haben in Warschau Verhandlungen des Naphthakartells begonnen. Die Verhandlungen beziehen sich vor allem auf die Aenderung der Satzungen des Kartells im Zusammenhang mit der Annahme der Regierungsforderungen (Verlängerung des Kartells auf 5 Jahre, Erweiterung der Bohrarbeiten usw.). Sodann wird die Gründung einer Gesellschaft für Neubohrungen unter der Bezeichnung „Gesellschaft für geologische Studien und Versuchsbohrungen" zur Sprache kommen. Es besteht die Absicht, dieses Unternehmen in Form einer Aktiengesellschaft zu gründen. Ihre Tätigkeit soll die neue Gesellschaft im April d. J. aufnehmen. Schließlich steht die Verlegung des Sitzes des Kartells von Lemberg nach Warschau zur Beratung.

Wie die J. G. Farben eine „Generalversammlung" machen.

Die Aktionäre haben zu schweigen. — Die Herrschaft über das Proletariat.

Die J. G. Farbenindustrie, diese Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 800 Millionen Mark ist ein Staat im Staate, wie Napoleon III. einmal die Firma Krupp genannt hat. Ihre Beherrscher, die Duisbergs, Schmitzs, Boschs usw. repräsentieren eine Plutokratie, eine Macht des Industriekapitals, deren Auswirkungen auf den deutschen Staat und die Politik viel größer sind, als der ahnungslose Normalmensch denkt.

Die Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie, die am Sonnabend in Frankfurt a. M. stattfand, ist nichts weiter als eine Formsache. In wenigen Minuten wurde die Ausgabe einer 250-Millionen-Mark-Anleihe und die Umwandlung von 60 Millionen Vorzugsaktien der Serie A in Stammaktien beschlossen. Ein Kreis von einem Dutzend Menschen regelt hinter verschlossenen Türen die Dinge, von denen Millionen von Menschen, schließlich die Entwicklung eines riesigen Arbeitsmarktes und die Zukunft eines wichtigen Teiles der ganzen deutschen Wirtschaft abhängt.

In einer Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie steht, wenn Geheimrat Duisberg einige Worte über den guten Beschäftigungsgrad der Riesengesellschaft gesagt hat, dem kleinen Aktionär — zu den kleinen Aktionären gehört in diesem Kreis z. B. die Commerz- und Privat-Bank, die nur ungefähr 10 Millionen J. G. Farbenaktien in ihrem Portefeuille hat — das Recht zu, Fragen zu stellen, die dann von dem Chemiegehaltigen „beantwortet" werden. Aus diesen Antworten erfährt man, daß die J. G. Farbenindustrie ihre Dividende von 10 Prozent auf 12 Prozent erhöhen wird, erfährt man weiter, daß sie vor allem gegenwärtig ihr Kunstseidenprogramm bedeutend erweitert. Die Fabrik in Wolfen stellt gegenwärtig täglich 5000 Kilogramm Viscose her. Zukünftig werden weitere drei neue Fabriken, die von dem Köln-Rottweil-Konzern übernommen worden sind, ebenfalls mit der Produktion von Viscose beginnen. Die Herstellung von Acetatseide soll von 2000 Kilogramm pro Tag auf 5000 Kilogramm und die Erzeugung von Acetyl-Zellulose-Kunstseide auf 5000 Kilogramm pro Tag erhöht werden.

Das ist die J. G. Farbenindustrie. Sie denkt per Saldo in Milliarden und herrscht souverän über Zehntausende von Proleten.

Die Tschechoslowakei soll in das Kunstseide-Kartell einbezogen werden. Es verlautet, daß zwischen den maßgebenden Faktoren des internationalen Kunstseidekartells und den vier tschechoslowakischen Kunstseidefabriken Verhandlungen zwecks Eingliederung in das internationale Kartell eingeleitet worden sind.

Sport * Turnen * Spiel

Verbandstag der Freien Segler.

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Freie Segler-Verband in Berlin seinen Verbandstag ab. Ueber 140 Delegierte aus dem ganzen Reiche wohnten dieser Tagung bei. Die Wasserkante war mit Hamburg, Lübeck, Wilhelmsburg und Königsberg vertreten.

Aus dem Bericht ging hervor, daß im letzten Verwaltungsjahre der Verband sich gefestigt hat. Mit 970 registrierten Segelbooten und einer Flotte von 80 Motorbooten können sich die freien Segler schon sehen lassen. Der Jugendbewegung hat man besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Von den wichtigsten Anträgen, die Annahme fanden, seien erwähnt: Die Einrichtung einer „Fahrtenabteilung" und die Einführung von „Logbüchern" für die Eintragung bei Langfahrten. Zu einer Einheits-10-Quadratmeter-Wanderjolle werden die Bauvorschriften ausgearbeitet. Dem Seglerklub „Hansa" (Lübeck) wird auf dem Ratzeburger See eine Verbandswettfahrt im Juli zugebilligt, an der auch Berliner Vereine teilnehmen. Vom Bremer Wassersportverein ist die Aufnahme von 100 Mitgliedern mit 50 Segelbooten und 27 Motorbooten beantragt. Die Aufnahme wird in nächster Zeit vollzogen.

Das Programm der Saison 1928 beginnt am 15. April mit dem Aufsegeln. Wettfahrten der Gruppen Ost und West finden im Mai auf dem Langen See, Seddinsee und Tegeler See statt. Eine Pfingstfahrt nach Brandenburg unternimmt die Motorgruppe, während die Verbandswettfahrten am 8., 14. und 15. Juli auf dem Müggelsee ausgetragen werden. Am 22. Juli findet ein Seetreffen, voraussichtlich in Swinemünde, statt. Der Jugend ist ein Sporttag im August vorbehalten.

Steher- und Fliegerrennen in Stuttgart.

Müller und Bauer in Front.

Bei dem am Sonntag in Stuttgart ausgetragenen internationalen Steher- und Fliegerrennen konzentrierte sich das Hauptinteresse des Publikums auf das Steherrennen um das Goldene Rad von Stuttgart, das über 80 Kilometer führte und in vier Läufen zu je 20 Kilometer ausgetragen wurde.

Das Gesamtergebnis zeigt folgende Placierung: 1. Müller 79,818 Kilometer, 1 Stunde 26 Min. 43 Sek.; 2. Bauer 79,580 Kilometer; 3. Juby 78,065 Kilometer.

Das Fliegervorgaberennen holte sich hier der deutsche Examateurmeister Stehen (Augsburg), der 55 Meter Vorgabe hatte. Ein Zehnrunden-Punktefahren für Berufsflieger gewann Rück (Berlin) knapp vor Frankenstein (Köln) und Kühl (Berlin). Den Fliegerkampf in drei Läufen gewann im Endergebnis Rück mit 10 Punkten vor Frankenstein, der 9 Punkte erreichte.

Bestätigte Weltbestleistungen.

Gelegentlich der Sitzung des Internationalen Frauensport-Verbandes zu Amsterdam, gelangten auch einige in der letzten Saison geschaffene Höchstleistungen zur Anerkennung. Von den sechs neuen Weltrekords entfallen vier auf Deutschland. Im einzelnen handelt es sich um folgende Leistungen: 800 Meter: 2:23,8 (Frl. Batschauer-Karlsruhe); 4×100-Meter-Staffel: 50 Sekunden (Viktoria 96-Magdeburg); 10×100-Meter-Staffel: 2:10,4 (Berliner Sportklub); Kugelstoßen: 11,32 Meter (Frl. Lange-Berlin); Diskuswerfen: 39,18 Mtr. (Konopacka-Polen); beidarmig: 64,6 Meter (Konopacka-Polen). — Als Kampfrichter für die Wettbewerbe bei den Olympischen Spielen wurden Frl. Dr. Passavant (Deutschland) Frau Lynn (England) und Cap. Sierba (Tschechoslowakei) bestimmt.

Kozeluh Sieger im Bristol-Pokal.

In Cannes gelangte das Entscheidungsspiel um den Bristol-Pokal zwischen dem tschechischen Tennis-Weltmeister Karel Kozeluh und dem Berliner Rot-Weiß-Tennislehrer Roman Najuch zum Austrag. Die beiden Berufsspieler lieferten sich einen überaus spannenden Kampf, in dem Najuch seinen alten Rivalen zwang, immer wieder alle Register seines vielseitigen Könnens aufzuziehen. Alle Anstrengungen Najuchs nutzten jedoch nichts, denn er konnte nur die Hälfte der von dem Tschechen gemachten Spiele (18:9) buchen, und nach drei Sätzen mußte er Karel Kozeluh einen viel bejubelten Sieg mit 6:3, 6:2, 6:4 überlassen.

Europameister Domgörgen geschlagen.

In der Vorrunde zur deutschen Meisterschaft im Mannschaftsboxen konnte Colonia-Köln gegen die auf heimischem Boden kämpfenden Amateure vom Dortmunder Boxklub 1920 nur ein unentschiedenes Resultat von 8:8 herausholen. Die größte Ueberraschung war die Niederlage von Leichtgewichts-Europameister Domgörgen-Köln, der von dem Dortmunder Eder nach Punkten geschlagen wurde. Auch Federgewichts-Europameister Dübbers-Köln konnte gegen Trippe-Dortmund nur ein „Unentschieden" erzielen.

Trojani springt 72 Meter.

Bei bestem Wetter und sehr guten Verhältnissen wurde an der Bernina-Schanze in Pontresina am Sonntag der zweite große Sprunglauf dieses Winters ausgetragen. Das große Ereignis des Tages war der erste Start der deutschen Olympia-Mannschaft in der Schweiz, die sich ausgezeichnet präsentierte und Zeugnis von einer sehr guten Vorbereitung ablegte.

Der Held des Tages war jedoch der Schweizer Bruno Trojani, der seine eigene Leistung von 71 Meter am Neujahrstage überbot und 72 Meter sprang. Der Schweizer Veuilleumier kam zwar sogar auf 73 Meter, berührte mit den Händen, ein Uebel, das ihm wahrscheinlich die Ehre kosten wird, die Schweiz in den zweiten olympischen Winterspielen in St. Moritz zu vertreten.

Gormans Punktsieg bestätigt.

Die starken Protestkundgebungen des Publikums nach dem Boxkampf Haymann—Gorman haben die Boxsportbehörde veranlaßt, sich am Sonnabend mit der Entscheidung des Punktgerichtes zu beschäftigen. Laut Mitteilung der BBD. liegt kein Grund vor, gegen das formal einwandfreie Urteil einzuschreiten. Von einem Protest Haymanns gegen das Urteil ist der Boxsportbehörde offiziell nichts bekannt geworden. Der Einspruch dürfte, wie die amtliche Verlautbarung durchblicken läßt, auch wohl keine Aussicht auf Erfolg haben.

Sechstagerennen in Chicago.

Die letzten Stunden der Chicagoer Sechstagefahrt standen im Zeichen aufregender Jagden. Dem Ansturm des in der letzten Nacht neu gebildeten Paares Gerard Debaets—Beckman zeigte sich keine der noch im Rennen befindlichen Mannschaften gewachsen. Die belgisch-amerikanische Kombination siegte bei nur 249 Punkten mit zwei Runden Vorsprung gegen die Amerikaner Fred Spencer—Walthour, die in den Wertungskämpfen weitaus am erfolgreichsten waren und es auf 858 Punkte brachten. Drei Runden zurück endete die amerikanisch-holländische Mannschaft Lands—Van Nek (240 P.) an dritter Stelle. Zurückgelegt wurden 3682,880 Kilometer.

Ballspiel-Klub 1919 wird Pommernmeister.

Im Entscheidungsspiel um die pommersche Fußball-Kreismeisterschaft schlug letzten Sonntag der hier auch in Danzig bestens bekannte Ballspiel-Klub 1919 den Meister des 3. Bezirks Schlawe 14:0.

Neuer Automobil-Weltrekord.

Auf der Auto-Rennbahn in Linas-Montlhery hat der französische Automobilist Marchand den Weltrekord über 10 englische Meilen verbessert. Er legte diese Strecke mit einer Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 214,912 Kilometer zurück. (Früherer Rekord Eldridge mit 213,196 Kilometer.)

Liquidation der Ausfuhrvereinigung Ost G. m. b. H.

Die im Februar 1925 mit einem Kapital von 500 000 Mark unter Beteiligung der Deutschen Bank gegründete Ausfuhrvereinigung Ost G. m. b. H., Berlin, ist zum 31. Dezember 1927 in Liquidation getreten. Zweck der Gesellschaft, an der sich eine Reihe deutscher Großfirmen (Siemens, A.E.G., Bergmann, Elektrizitätswerke, Otto Wolff usw.) beteiligt hatte, war bekanntlich die Förderung der Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Rußland. Wie der Ost-Expreß erfährt, war die Tätigkeit der Gesellschaft, die sich mit der Diskontierung russischer Wechsel beschäftigte, von vornherein auf 2 Jahre (bis 1. April 1927) begrenzt. Da inzwischen der 100-Millionen- und der 300-Millionen-Mark-Kredit für das Rußlandgeschäft zustandegekommen sind, wurde die Gesellschaft in immer geringerem Umfange in Anspruch genommen.

Der Rückgang der polnischen Zuckerproduktion.

Die diesjährige Zuckerkampagne geht ihrem Ende zu. Der überwiegende Teil der Zuckerfabriken hat bereits die Verarbeitung der Rüben beendet. Die Rübenlieferungen an die Fabriken zeigten sich wesentlich niedriger als ursprünglich angenommen worden war, und zwar infolge erheblicher Schäden, die durch Rübenkrankheiten verursacht worden sind. So wird auch die diesjährige Zuckerproduktion der im Verband zusammengeschlossenen Zuckerfabriken nur etwa 312 000 Tonnen Weißzucker, d. i. um 12,5 Prozent weniger, betragen als veranschlagt worden ist. Berücksichtigt man die Zuckerproduktion ganz Polens, so wird die Differenz noch größer sein und etwa 17,5 Prozent betragen. Insgesamt stellt sich die Produktionsziffer auf ca. 510 000 Tonnen weißen Zuckers. Der Zuckerverkauf auf dem Inlandsmarkt wickelte sich in den ersten beiden Monaten der diesjährigen Kampagne normal ab. Der Export ist augenblicklich unterbrochen worden, und zwar mit Rücksicht darauf, daß zunächst die Inlandsversorgung sichergestellt werden soll. Der Export soll erst wieder aufgenommen werden, nachdem sich das Gesamtergebnis der Produktion genau übersehen lassen wird.

Die A. E. G. gründet eine Baugesellschaft. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.) hat mit maßgebenden Baufirmen eine Bauverbands-A.-G. gegründet, die den Zweck hat, Kraftwerke und elektrische Bahnanlagen nach einheitlichen Grundgedanken durchzuführen. Es handelt sich hier um eine Verwirklichung der Normierungs- und Typisierungsbestrebungen größten Stils in der Elektrowirtschaft. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Berlin und verfügt über ein Kapital von 1,2 Millionen Mark.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. Januar: Deutsch. D. „Anni Ahrens" von Hamburg, leer für Bergenske, Hafenkanal; dänisch. D. „August Leffler" (1412) von Malmö, leer für Poln. Staub., Westerplatte; schwed. D. „Elsa" (845) von Apenrade, leer für Reinhold, Kaiserhafen; deutsch. D. „Elbing I" (466) von Königsberg mit Getreide und Heringen für Voigt, Danzig; deutsch. D. „Hansa" (611) von Malmö, leer für Behnke & Sieg, Hafenkanal; deutsch. D. „Hafnia" (1160) von Rakkeb, leer für Behnke & Sieg, Uferbahn; deutsch. D. „Käte" (645) von Klöge, leer für Bergenske, Kaiserhafen; schwed. D. „Lix" (765) von Dongie mit Nickelerz für Behnke & Sieg, Freibezirk; lett. D. „Maiga" (87) von Memel, leer für Prowe, Hafenkanal; schwed. M.-Sch. „Gulland" (886) von Gothenburg mit Gütern für Staub. Levante, Uferbahn; dän. D. „Borghild" (431) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff.-Kontor, Hafenkanal; deutsch. Schl. „Gladiator" (222) mit dem S.-B. „Zukunft" (606) und „Ährenfelde" (619) von Grecno, leer für Ad. Voigt, Westerplatte.

Ausgang. Am 16. Januar: Dän. D. „Niels Ebbesen" (382) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; poln. M.-T.-D. „Wilja" (2366) nach Cherbourg, leer; deutsch. D. „Werner Kunstmann" (2379) nach Stockholm mit Kohlen; deutsch. D. „Anita S. M. Ruß" (1004) nach Marseille mit Zucker; holl. Schl. „Odin" (69) mit dem poln. Bagger „Pram 4" (47) nach Ehingen, leer; deutsch. M.-T.-Sch. „Grete Gladd" (263) nach Memel mit Oel; schwed. D. „August" (342) nach Ystad mit Kohlen; schwed. D. „Bertil" (590) nach Odense mit Kohlen; franz. D. „Chateau Yquem" (3339) nach Rouen mit Holz und Gütern.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. Januar		14. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,15	—,	122,087	122,343
100 Zloty	57,47	57,61	57,48	57,58
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1125	5,1225	5,11	5,12
Scheck London	25,01	25,01	25,01	25,01

Danziger Produktenbörse vom 12. Jan. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	13,75	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	12,50—12,75	„ grüne	—
„ 120 „	12,00	„ Viktoria	—
Roggen	12,00	Roggenkleie	8,75—9,00
Gerste	12,00—13,25	Weizenkleie	9,00—9,25
Futtergerste	11,25—12,00	Peluschken	—
Hafer	10,50—11,25	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Aus aller Welt.

Klage über Sittlichkeitsverbrecher.

20 Jahre Zuchthaus für die sieben Unholde von Hagen.

Ein Rind der Sittlichkeitsverbrecher, dessen Mitglieder sich als Kriminalbeamte ausgegeben und eine große Anzahl junger Mädchen in einsame Laubenkolonien gelockt und dort in schamlosester Weise mißbraucht hatten, stand nunmehr vor dem Schöffengericht in Hagen. Sieben Angeklagte hatten sich wegen ihrer verbrecherischen Tätigkeit, die sie lange Zeit hindurch betrieben, zu verantworten und erhielten insgesamt 20 Jahre Zuchthaus und 50 Jahre Ehrverlust.

Die drei Tage unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung entrollte ein furchtbares Sittenbild und enthüllte zugleich Zustände, wie sie in dieser Weise wohl einzig dastehen.

Explosionsunglück bei Saarbrücken.

Sieben Todesopfer.

Von dem Unglück auf der Völklinger Hütte bei Saarbrücken sind insgesamt 17 Personen betroffen worden, von denen zwei auf der Stelle tot waren, während fünf weitere inzwischen ebenfalls ihren Verletzungen erlegen sind. Die Ursache des Unglücks ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen. Die Ausbesserung des Hochofens dürfte voraussichtlich bis Ende d. M. dauern. Durch die Explosion wurden verschiedene Rohrleitungen zerstört, wodurch die Hochofenanlage, das Stahlwerk und das Walzwerk zeitweilig völlig außer Betrieb gesetzt wurden. Doch werden Stahlwerk und Walzwerk von Dienstag früh an die Arbeit wieder aufnehmen.

Ruth Snyder sollte zum Leben erweckt werden.

Das Experiment durch die Leichenschau verhindert.

Aus Neuyork wird vom 16. Januar gemeldet:

Die Hinrichtung der Gattenmörderin Ruth Snyder beschäftigt erneut die Oeffentlichkeit durch die sensationellen Angaben eines ihrer Rechtsanwälte, Joseph Lonardos. Der Verteidiger bringt der Presse einen Plan zur Kenntnis, nach dem eine Entführung der Leiche Ruth Snyders nach der Abschnallung vom elektrischen Stuhl vorbereitet war. Ein Privatkrankenauto und ein Arzt hielten sich in Bereitschaft. Der Körper der Hingerichteten sollte sofort in eine Klinik transportiert werden. Dort wollte man in das Herz der Leblosen Adrenalin zum Zwecke ihrer Wiederbelebung injizieren.

Die Injektion sollte ein berühmter Arzt vornehmen, dessen Name jedoch nicht genannt wird.

Dieser Arzt behauptete, eine Wiederbelebung der Toten trotz des erfolgten elektrischen Schlages vornehmen zu können. Die Durchführung des Planes ist nur durch die staatliche Leichenschau, deren Beamte den Körper beschlagnahmten, verhindert worden. Dem Aufseher waren bereits die Papiere zur Auslieferung der Leiche Ruth Snyders zugestellt worden.

Zwei Güterzüge zusammengestoßen.

Nur Materialschaden.

Auf dem Güterbahnhof Petritau stießen zwei Güterzüge zusammen. Dabei wurden elf Waggons und eine Lokomotive stark beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall wurden mehrere Bahnbeamte verhaftet.

Ein Militärflugzeug gestohlen.

Die Diebe davongeflogen.

Das Prager Ministerium für nationale Verteidigung gibt bekannt: Zwei aus der Militärfluglehranstalt in Prostnitz in Mähren ausgeschlossene Flugschüler, und zwar Eduard Mika und der Korporal Marek, überfielen am Sonntag früh die Wache des Schuppens der Elementarpilotenschule, banden den Wachsoldaten und schlossen ihn gefesselt in den Abwaschraum ein. Hierauf entwendeten sie die Schlüssel des Schuppens, machten ein Flugzeug startbereit und flogen in nordöstlicher Richtung davon. Von dem Flugzeug sind bisher keine Nachrichten eingetroffen. Die Gendarmeriestationen in der Tschechoslowakei und auch im Auslande wurden von dem Vorfall verständigt.

Straßenbahnzusammenstoß in Wien.

Acht Personen verletzt.

Am Montagnachmittag sind in Wien an der Ecke des Schottenrings und des Franz-Joseph-Quais zwei Straßenbahnzüge zusammengestoßen, wobei acht Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Mit Ausnahme von drei Personen konnten sich sämtliche Verletzte selbst entfernen. Die Feuerwehr mußte ausrücken und hob den Anhängewagen des einen Straßenbahnzuges in das Gleis. Der Zusammenstoß hatte eine Verkehrsstörung zur Folge.

Drei Arbeiter vom D-Zuge getötet.

Vom D-Zuge Dünkirchen—Calais in Frankreich wurden gestern früh drei Arbeiter, die den Bahndamm entlanggingen, überfahren. Ein vierter Arbeiter hat sich noch retten können.

Chamberlin gibt auf.

Der Dauerflug-Weltrekord bleibt in deutschen Händen.

Wie vom Flugplatz Mitchellfield gemeldet wird, gab Chamberlin seinen geplanten Dauerflug auf, da sich infolge des Regens auf den Tragflächen störende Eisbildung bemerkbar machte. Er landete um 4.25 Uhr, nachdem er seit 12.56 Uhr in der Luft gewesen war.

Erneuter Dauerflugstart Chamberlins.

Einer neueren Meldung nach sind die Flieger Chamberlin und Williams gestern mittag 12.36 Uhr erneut zu einem Dauerflug, durch den sie den deutschen Weltrekord schlagen wollen, aufgestiegen.

Urteil im Aktenschiebungsprozeß.

Bankier Kunert zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

In dem Aktenschiebungsprozeß gegen Bankdirektor Kunert wurde der Angeklagte wegen Anstiftung zur gewinnsüchtigen Aktenbeseitigung in Tateinheit mit Bestechung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wird auf die Gefängnisstrafe in voller Höhe angerechnet. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Ein Perlenkollier für 5½ Millionen.

Wenn ein Maharadscha einen Prozeß verliert.

Indische Blätter melden, daß der Maharadscha von Gwalior in einem Zivilprozeß, den der Rennstallbesitzer M. J. C. Gaistaun in Kalkutta gegen ihn angestrengt hatte, unterlegen ist und nun an seinen Gegner die runde Summe von 240 000 Pfund Sterling zahlen muß. Nahezu fünf Millionen Mark, wozu noch die Prozeßkosten kommen — das erscheint uns bescheidenen Europäern eine Ungeheuerlichkeit. Der Nabob, dessen Reichtümer so phantastisch sind wie die Märchen aus Tausendundeiner Nacht, wird vermutlich nicht schwer an dem Verlust tragen. Dabei ist er noch nicht einmal der Reichste unter seinesgleichen. Er muß vor dem Gaekwar von Baroda in Neid erblassen, dessen Bestände an den köstlichen Edelsteinen und wertvollsten Bijouterien ihresgleichen suchen. Der Gaekwar besitzt davon eine solche Menge, daß er, um sie zu verwahren, ein besonderes Gebäude, die „Pashikhana", d. h. das Haus der Edelsteine, hat erbauen lassen. Unter den dort verwahrten Werten befindet sich u. a. ein Perlenkollier, das von Sachverständigen auf ungefähr fünfeinhalb Millionen Mark geschätzt wird.

Ein Selbstmord im Krematoriums-Stadt.

Ein Pförtner erhängt aufgefunden. — Nicht die erste Leichenberaubung.

In der Angelegenheit der Leichenberaubung im städt. Krematorium in Wilmersdorf ist eine neue Tatsache zu verzeichnen, die möglicherweise zur völligen Aufklärung des Falles beitragen wird. Während sich bisher zwei Heizer des Krematoriums, der Tat verdächtig, in Haft befinden, hat sich gestern nacht der Pförtner der Einäscherungsanstalt, der 68jährige Gustav Zepker, der in der Detmolder Straße 47 wohnt, an einem Baum an der Ecke Detmolder und Ruhrstädter Straße erhängt. Der Selbstmord wurde am frühen Morgen von Passanten entdeckt, doch konnte nur mehr der bereits eingetretene Tod festgestellt werden.

Zepker war früher ebenfalls Heizer im Krematorium und erhielt vor einiger Zeit den Posten eines Pförtners. Er hatte die zur Verbrennung eingelieferten Leichen in der Zeit von 8 bis 4 Uhr anzunehmen. Er sorgte für die Unterbringung der Leichen in den Kellern und mußte die Särge nachmessen, um festzustellen, ob die zulässige Größe nicht überschritten war. Zepker war also eine der Personen, die sich zunächst mit den eingelieferten Leichen zu befassen hatten. Er hat auch die Leiche des Herrn Winkler übernommen, deren Beraubung später entdeckt wurde.

Unter den von der Kriminalpolizei vernommenen Personen befand sich auch Zepker, der nicht gewußt haben will, daß bei der einen eingelieferten Leiche noch ein kostbares Goldgebiß vorhanden war. Die später vernommenen Angestellten des Beerdigungsinstituts haben aber übereinstimmend behauptet, daß sie Zepker von dem Vorhandensein des goldenen Gebisses unterrichtet hätten. Um die Widersprüche zwischen diesen Aussagen aufzuklären, sollte Zepker nochmals vernommen werden. Es liegt die Annahme nahe, daß der Pförtner

aus Furcht vor dieser Vernehmung in den Tod gegangen ist.

Im Laufe des gestrigen Vormittags nahm die Kriminalpolizei eine Durchsuchung der Wohnung des Pförtners Zepker vor. Ueber das Ergebnis dieser Haussuchung wurde bis jetzt jedoch noch nichts bekanntgegeben. Die beiden Heizer Rychli und Hille, die in Haft behalten sind, wurden erneut vernommen.

Hille gab dabei die überraschende Erklärung ab, daß er im Einverständnis mit dem Leiter des Krematoriums den Toten vor der Verbrennung Werts und Goldsachen abnehmen mußte. Diese schwerwiegenden Aussagen werden allerdings von dem Oberinspektor des Krematoriums scharf zurückgewiesen. Wo die abgenommenen Sachen geblieben sind, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Auch das gestohlene Gebiß des Gastwirts Winkler wurde bisher noch nicht gefunden.

Das Bezirksamt Wilmersdorf stellte in einer Sitzung fest, daß ein klares Ergebnis der bisherigen Untersuchung noch nicht hätte gefunden werden können. Auch durch den Selbstmord des Pförtners Zepker ist noch kein Licht in die ganze Angelegenheit gekommen. Das Bezirksamt wird nun in den nächsten Tagen zu einer neuen Sitzung unter Hinzuziehung der zuständigen Deputation zusammentreten, um unter Umständen eine Aenderung der Verwaltungsorganisation im Wilmersdorfer Krematorium in Erwägung zu ziehen.

Vom Wasser eingeschlossen.

Nach einer Blättermeldung aus Landsberg an der Warthe sind die Bewohner der Orte Annenaue und Marienwiese seit einigen Tagen von Wasser und Eis eingeschlossen. Infolgedessen mußte die Schule bereits geschlossen werden und weder Briefträger noch Arzt können die Dörfer besuchen.

Spanien ist generös.

Nach einer Madrider Meldung hat der spanische Ministerrat beschlossen, daß in ganz Spanien sämtliche auf den Pfandleihen hinterlegten Kleidungs- und Wäschestücke bis zu einem Maximalbetrag von 25 Peseten auf Kosten des Staates ihren Eigentümern zurückgegeben werden. Die spanische Regierung will auf diese sehr sinnige Weise die glücklich erfolgte Liquidierung des Budgets für das Etatjahr 1927 feiern.

Theaterlaboratorium bei Piscator.

Erwin Piscators Wille zum neuen Theater hat ihn, den unentwegten Experimentator, zu neuem und sehr begrüßenswerten Experiment geführt: zur Begründung und Einrichtung eines „Studio", wie sich in Rußland die Schul- und Experimentierbühnen nennen. Piscator sagte sich in richtiger Erkenntnis der Gefährlichkeit einer ausschließlich auf einer überragenden Persönlichkeit aufgebauten Bühne, daß die Entwicklung eines neuen Theaterstiles nur auf breiter Basis und in inniger Kollektivarbeit möglich sei, in einer Zusammenarbeit, in die nicht nur die entwickelteren und hervorragenden Autoren, Schauspieler, Techniker, Musiker und sonstigen Mitarbeiter einbezogen sind, sondern in der auch dem jungen Nachwuchs die Möglichkeit gegeben ist, über das Lernen am Vorbild hinaus eigenschöpferisch im Rahmen des Kollektivs sich zu entfalten und die Flügel zu regen.

Piscators Studier- und Experimentierbühne umfaßt alle Mitglieder der Piscatorbühne, alle Schauspieler, Regisseure, Maler, Filmleute, Photographen, Dramaturgen, Musiker, Autoren, die in engeren Beziehungen zu ihr stehen. Sie sind in Gruppen eingeteilt, die sich selbständig ein Stück auswählen können, das sie dann ebenso selbständig inszenieren und aufführen können, ohne daß die Theaterleitung eine andere als beratende Stellung zu dem ganzen Arbeitsvorgang einnehmen würde. Auf diese Weise ist eine Arbeitsgemeinschaft gesichert, die schon ihrem ganzen Aufbau und auch ihrer geistigen Tendenz entsprechend nichts gemein hat mit „Kollegendebatten" oder vom Chef geduldeten Extraproben an bürgerlichen Theatern. Es soll und kann hier ernsthaft, mit Hingabe, eigenwillig, kühn und wirklich kollektiv gearbeitet werden. Die Grundlage soll geistig auch beim Studio das proletarische Propaganda-Theater sein; aber die Studiomitglieder können hier den Ton unbenommen auch verlegen, können auch das technische Experiment, das literarische Wagnis, den schauspielerischen Stil in den Vordergrund schieben; wesentlich wird immer das Experimentelle, Sucherische, das Ergebnis des Arbeitsprozesses in bezug auf Kristallisierung neuer Begriffe, die Befreiung und Entfesselung der schöpferisch Mitarbeitenden sein. Und vielleicht noch wichtiger die aus dem Studio auf das Piscatortheater wirkende Kraft der ständigen Erneuerung und Frischhaltung.

Es war beabsichtigt, das Studio bereits vor einigen Wochen mit Upton Sinclairs „Singenden Galgenvögeln" in einer Matinee an die Oeffentlichkeit treten zu lassen; aber die Arbeit an diesem Stück schien noch nicht bis zur Aufführungsreife gediehen zu sein: es wurde wieder abgesetzt. Nunmehr kam vor kurzem dafür ein — es fällt sehr schwer, die Sache zu ruhrizieren — ein Stück von Franz Jung „Heimweh" heraus. Stück ist auch etwas zu viel gesagt, es war mehr ein Anlaß zu Regiebemerkungen. Diese sehr neblichte Heimwehangelegenheit, vor der man wie vor einem mißglückten Kreuzworträtsel saß, war nach der bewährten Methode Piscator inszeniert. Also offenbar eine Huldigung der Jünger an den Meister. Aber wir wollen den Piscatorjüngern darob nicht böse sein: die eigene Handschrift ergibt sich nicht auf den ersten Anhieb. Nur sollten sie sich das nächste Mal einen handfesteren und inhaltsreicheren Anlaß zum Inszenieren aussuchen. Das Studio ist gut; mögen es auch die Laboranten sein.

Heinz Eisgruber.

Gorki und Nikolaus II.

Wie der Dichter aus der russischen Akademie entfernt wurde.

Die Puschkingesellschaft in Leningrad veranstaltet zur Zeit eine Ausstellung, die der Persönlichkeit Maxim Gorkis, seiner literarischen und politischen Tätigkeit gewidmet ist. Man findet auf dieser Ausstellung bisher unbekanntes Material, u. a. Gorkis Briefwechsel mit berühmten Männern Rußlands und des Auslandes. Einige Aktenstücke beziehen sich auf den Streit, der seinerzeit um die Wahl Gorkis zum Mitglied der russischen Akademie entbrannt war. Im Jahre 1902 schlug der Ausschuß der Akademie die Wahl Gorkis vor. Die Notiz, die darüber in sämtlichen russischen Zeitungen erschienen war, kam dem Zaren zu Gesicht. Nikolaus II. war von dieser Nachricht wenig erbaut, und er vermerkte am Rande: „Mehr als merkwürdig!" Sogleich befahl er dem damaligen Unterrichtsminister Wannowski, — einem Kavalleriegeneral — beim Präsidenten der Akademie gegen die Wahl Gorkis Einspruch zu erheben. Inzwischen war aber Gorki schon gewählt. Der Präsident der Akademie, Großfürst Konstantin, ein Vetter des Zaren, erhielt bald darauf ein zweites Schreiben des Unterrichtsministers mit der Mitteilung, daß der Zar über die Wahl Gorkis sehr entrüstet sei und wünsche, daß die Wahl als ungültig zu betrachten sei. Auf Befehl des Zaren mußte die Wahl Gorkis tatsächlich als ungültig erklärt werden.

Franz-Schubert-Gedächtnistag in Amerika.

Unter Vorsitz von Otto Kahn hat sich in Neuyork ein Ausschuß aus Vertretern der Universitäten, der Geistlichkeit, der Kunst- und Geschäftswelt gebildet, um eine würdige Begehung des 100. Todestages Franz Schuberts in die Wege zu leiten, dessen Werke in über 1000 Städten zu Gehör gebracht werden sollen.

Deutsche Kunst in Amerika. Das Art Institute in Pittsburgh hat auf der internationalen Ausstellung, die dort stattfindet und die nun als Wanderausstellung in andere amerikanische Großstädte geht, ein Bild von Carl Hofer in Berlin erworben. Der Künstler war das deutsche Mitglied in der Jury der internationalen Ausstellung und ist zu diesem Zwecke im letzten Herbst in Amerika gewesen.

Die Krisis der Opernregie. In einem Vortrag über Opernregie, den der Leningrader Musikkritiker W. Beljajew in der Moskauer Staatsakademie der Kunstwissenschaften hielt, wird die Ansicht ausgesprochen, daß die heutige Opern-Spielleitung, die sich in ihren Reformbestrebungen seinerzeit vom realistischen Stanislawski-Stil mit Nutzen befruchten ließ, jetzt in ein völlig entgegengesetztes Fahrwasser geraten sei. Sie gehe heutzutage auf die Wirkungen der Illusionsbühne aus, was eine Vernachlässigung des musikalischen Gehalts der Opernwerke und eine Verwischung ihrer musikalischen Konturen zur Folge habe. Dies sei ein offensichtlicher Rückschritt, ein Triumph der brutalsten Routine. Traurige Belege dafür seien die letzten Moskauer Inszenierungen der „Walküre", des „Lohengrin", des „Boris Godunow"", des „Goldenen Hahns" (Rimski-Korssakow), der „Liebe zu den drei Orangen" (Prokowjew); ja sogar Krenels „Sprung über den Schatten" sei in der Leningrader Staatsoper zu einer faden musikalischen Posse verunstaltet worden. Die Ursache dieser — leider keineswegs auf Rußland beschränkten — Verfallerscheinung erblickt Beljajew darin, daß der Mehrzahl der Opernregisseure ein tieferes musikalisches Verständnis mangelt; zur Opernregie müßten vor allen Dingen Musiker herangezogen werden.

Fred A. Angermayer: Berenga. Uraufführung in Bremen. Ein Theaterereignis von außergewöhnlicher künstlerischer Bedeutung war die Uraufführung des Schauspiels „Berenga" („Kirchenraub") von Fred A. Angermayer im Bremer Schauspielhaus. Ein Mann, der sich zum Protestantismus bekehrte, wird für seinen Abfall vom Dogma der römischen Kirche bestraft, indem ihm die streitbare Kirche zur höheren Ehre Gottes während eines kurzen Fernseins das Herz seiner Gattin und seines Kindes raubt und für alle Ewigkeit entzieht. Der Mann widmet ein Leben des Kampfes ihrer Wiedergewinnung und vergilt Gleiches mit Gleichem. Das Werk ist ein Problemstück von tiefster Wahrheit und eine Dichtung von höchster Geltung. Es ist der tönende Schrei eines Katholiken, der über die Enge des Katholizismus zum Glauben an den göttlichen Menschen hinauswuchs. Das in der Gestaltung und in der Beherrschung der dramatischen Mittel meisterhafte Schauspiel wurde in der Bremer Wiedergabe, die im Bühnenbild prächtig und in der Darstellung teilweise hinreichend war, leider an dem ungeheuer mutigen Vorwurf vorbeigespielt. Dennoch wurde die Aufführung zu einem der größten Erfolge, die die kühle Hansestadt und ihre konservativen Bewohner jemals einem Dichter bereitet haben.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Verständigungsversuche.

Auch in Holland Anwandlung von Vernunft.

Aehnlich wie die englischen Arbeitgeber, hat jetzt auch der niederländische Arbeitgeberverband an den niederländischen Gewerkschaftsbund ein Schreiben gerichtet und ihn zu einer engeren Zusammenarbeit aufgefordert. Der Vorsitzende und der Schriftführer des niederländischen Gewerkschaftsbundes wurden zu diesem Zwecke gleichzeitig zu einer gemeinsamen Besprechung eingeladen, an der auch der römisch-katholische Arbeiterverband und der christlich-nationale Gewerkschaftsbund teilnehmen sollen. Der niederländische Gewerkschaftsbund beschloß, dieser Einladung Folge zu leisten. Die erste Sitzung dürfte in der ersten Februarhälfte stattfinden.

*

In England sind die Gewerkschaften infolge der Niederlage im Bergarbeiterstreik in einer gewissen Depression. In Danzig würden die Unternehmer diese Depression ausnutzen, um möglichst viele soziale Errungenschaften zu beseitigen. Die englischen Unternehmer sehen aber voraus, daß nach einer Depression ein Aufstieg zu erfolgen pflegt. Sie sagen sich also, daß es klüger ist, jetzt schon durch Konzessionen sich zu verständigen, als durch Kämpfe sich diese Konzession abzwingen zu lassen. Die englischen Unternehmer sind Kapitalisten, die auf ihren Profit sehen, genau so wie ihre Danziger Kollegen. Sie haben vor diesen aber die Klugheit voraus, die man im Gebrauch der Demokratie erwirbt.

*

Das Hauptthema der Londoner Blätter bildet die Industriefriedenskonferenz zwischen Vertretern der Arbeitgeber und dem Generalrat des Gewerkschaftskongresses. Die Blätter äußern sich optimistisch. Sie heben hervor, daß die anwesenden Unternehmer ein Kapital von einer Milliarde Pfund vertreten, während die beteiligten Gewerkschaftsführer 4 800 000 Arbeiter hinter sich haben. Der Vorsitzende Sir Alfred Mond schlug in seiner Eröffnungsrede die gemeinsame Erörterung neuer industrieller Methoden und industriellen Zusammenschlusses vor sowie die Erörterung des Problems der Vermehrung der Arbeitslosigkeit durch neue Erfindungen, der Pensionen, der Wohnungsfrage, Wohlfahrt und der Arbeitslosenversicherung, der industriellen Erziehung und der Vermeidung von Industriekrisen. Zur Prüfung dieser Fragen wurde ein Ausschuß von Unternehmern ernannt; die Gewerkschaftsführer erklärten sich bereit, einen ähnlichen Ausschuß zu ernennen.

Streikbeschluß der Metallarbeiter in der Provinz Sachsen

50 000 Arbeiter beteiligt.

Eine in Halle abgehaltene Konferenz der Metallarbeiter beschloß einstimmig, den vom Landesschlichter gefällten Schiedsspruch abzulehnen und den Organisationen im Tarifgebiet Magdeburg-Anhalt-Halle zu empfehlen, mit sofortiger Wirkung in den Streik zu treten. Sollte es zu einer Arbeitsniederlegung kommen, so wären in der Provinz Sachsen etwa 50 000 Metallarbeiter beteiligt. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist in den Halleschen Betrieben, soweit sie dem industriellen Verband angehören, die Streikbeteiligung allgemein.

Eingreifen des Reichsarbeitsministers.

In dem Lohnkonflikt in der mitteldeutschen Metallindustrie, in dem von den Arbeitnehmern der Streik beschlossen und die Arbeit bereits niedergelegt wurde, hat der Reichsarbeitsminister die Parteien zu heute vormittag zu Verhandlungen in das Reichsarbeitsministerium geladen. In Magdeburg, Anhalt, Zerbst, Merseburg und Frankfurt ruht in den meisten Betrieben der Metallindustrie die Arbeit.

Andrang zum Beruf der Köche. Wie im vergangenen Jahre, so drängen sich auch dieses Jahr wieder viel mehr junge Leute zum Kochberuf, als in wirklich guten Lehrstellen untergebracht werden können. Dadurch entsteht die Gefahr, daß viele dieser jungen Leute in Geschäften Unterkunft finden, wo sie nur eine ungenügende, für das spätere Fortkommen als Koch völlig ungeeignete Ausbildung erhalten und nur als Küchenhandlanger Verwendung finden. Die Eltern und Vormünder der jungen Leute, die den Kochberuf ergreifen wollen, seien daher darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen der „Internationale Verband der Köche" in Frankfurt a. M., Windmühlstraße 1, gratis und franko eine ausführliche Abhandlung über den Kochberuf, die derzeitigen Verhältnisse und die Aussichten in demselben zur Verfügung stellt.

Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie und Handel.

Reichskonferenz im Zentralverband der Angestellten.

Eine Reichskonferenz der Angestellten der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie und des Handels, soweit sie dem Zentralverband der Angestellten angehören, tagte am Sonntag, dem 8. Januar, in Berlin. Vertreter aus fast allen Orten dieser Branchen waren erschienen.

Dr. Mendelsohn (Berlin) hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage der drei Industrien. In eingehender Aussprache berichteten dann die Kollegen über die Verhältnisse in ihrer Branche. Ein Bericht über die sozialen Verhältnisse der Angestellten und Anregungen über die Werbemaßnahmen unter den Angehörigen der Branchen vervollständigten die Tagesordnung.

Das Wohnungsbauprogramm der Stadt Wien 1928.

Gegenwärtig sind in Wien noch 8334 Wohnungen im Bau, dessen ungeachtet sieht das neue Wohnungsbauprogramm für 1928 die Errichtung von 6000 neuen Wohnungen vor. Die Wohnungen sollen in verschiedenen Vierteln der Stadt errichtet werden. In dem Programm ist natürlich auch die entsprechende Anzahl von Flachbauten geplant. Zu den Siedlungsbauten überhaupt hilft der Stadt Wien besonders die von den Sozialdemokraten betriebene weitsichtige Bodenpolitik.

Neu in dem Bauprogramm ist die Berücksichtigung der sogenannten Ledigenwohnungen. Dem vielseitigen Wunsche nach solchen Wohnungen wird jetzt Rechnung getragen. Es werden 840 solche Ledigenwohnungen gebaut. Sie haben ein Flächenmaß von 18 bis 20 Quadratmeter Bodenfläche. Die typische Arbeiterwohnung der Vorkriegszeit, die Zimmer-Küche-Wohnung wird dagegen verschwinden. Die Gemeinde wird nur noch mindestens dreiräumige Familienwohnungen bauen, also Wohnungen, die aus Zimmer, Kabinett und Küche bestehen, und die 40 Quadratmeter groß sein werden. Solche Wohnungen sollen 3300 (55 Proz. aller Wohnungen) errichtet werden. 25 Prozent der Wohnungen, 1500 Wohnungen also, werden Zimmer, zwei Kabinette und Küche enthalten und 48 Quadratmeter groß sein. Sechs Prozent schließlich, das sind 360 Wohnungen, werden große Wohnungen sein, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinett und Küche.

Vermehrte Arbeitslosigkeit in Berlin. Die Arbeitslosigkeit in Berlin ist in der letzten Woche um annähernd 9900 auf 206 348 Personen gestiegen.

Amtliche Bekanntmachungen

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig vermittelt männliche und weibliche Jugendliche im Alter bis zu 19 Jahren zur Landarbeit im Kreise Neidenburg. Der Kreisarbeitsnachweis übernimmt die Verantwortung für gute Verpflegung, Unterkunft und Aufnahme in die Hausgemeinschaft. Umgehende Meldungen beim Arbeitsamt der Stadt Danzig, Altstädt. Graben Nr. 51/52, Zimmer 16.

Steuererklärungen für 1927/28.

Ende Januar d. J. werden die Steuerämter die Steuererklärungsformulare für das Veranlagungsjahr 1927/28 zur Absendung bringen, mit der Aufforderung, die Steuererklärungen bis zum 15. Februar 1928 abzugeben.

Die Steuerpflichtigen werden hierauf hingewiesen mit dem Ersuchen, die gegebenenfalls schwebenden Bilanz-Abschlußarbeiten nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Danzig, den 12. Januar 1928.

Der Leiter des Landessteueramtes.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Heilenpreis 20 Guldenpfennig.

Freier Volkschor, Danzig. Heute, Dienstag: Uebungsstunde für den Männerchor. Uebungsstunde für den Rundfunk. Alles muß erscheinen, keiner darf fehlen.

„Freier Volkschor", Zoppot. Heute, Dienstag, den 17. Jan., abends 7 Uhr: Uebungsstunde für den Männerchor im Kaiserhof. Morgen, Mittwoch, den 18. Jan., nachm. 2 Uhr: Grabgesang auf dem evangelischen Friedhof.

Arbeiterjugend Langenfuhr. Heute, Dienstag, 17. Jan.: Jahresversammlung und Neuwahl des Vorstandes. Unbedingtes, pünktliches Erscheinen jedes Mitgliedes erforderlich. Mitgliedsbücher mitzubringen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Lichtbildervortrag. Dienstag, den 17. Jan., abends 7½ Uhr, Petrischule, Hansaplatz: Die Größe des Weltalls und die Gottesidee. Eintritt: Nichtmitglieder 0,50, Mitglieder und Erwerbslose 0,30 Gulden. Niemand sollte dieses versäumen.

SPD., 4. Bezirk, Neufahrwasser. Dienstag, den 17. Jan., abends 7 Uhr, im Lokale Lengies, Albrechtstraße 19: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Ed. Schmidt. 2. Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Freier Schachklub Langfuhr. Dienstag, den 17. d. M., abends 8 Uhr, im Klublokal: Vierteljahrsversammlung. Vor der Versammlung (ab 7 Uhr) und nach Schluß derselben findet, wie immer, der Spielbetrieb statt. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Langfuhr. Am Mittwoch, dem 18. Jan., abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung in Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 26, statt. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Arbeiter-Samariter-Bund, e. V., Kolonne Danzig. Morgen, Mittwoch, den 18. Januar 1928, abends 7 Uhr, im Heim, Wallgasse: Kursusabend. Pünktliches, vollzähliges Erscheinen ist Pflicht eines jeden.

Sozial. Arbeiter-Jugendbund. Mittwoch, den 18. Jan., abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Sprechchorprobe. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

D. M. V., Sterbekasse. Elster Sterbefall, Kollege Adolf Bitinski, wird kassiert vom 17. bis 23. 1. 28.

SPD., 6. Bezirk, Troyl. Mittwoch, den 18. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale Claaßen, Heubuder Straße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1927. 3. Neuwahl des Bezirksvorstandes. 4. Bezirksangelegenheiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Mobiliar-Auktion
Fleischergasse Nr. 7.

Donnerstag, den 19. Januar d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst im Auftrage wegen Auswanderung und anderem sehr gutes Mobiliar und andere Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 fast neues Speisezimmer modern Eiche, komplett
2 sehr gute Pianinos 1-seitig, Markenfabrikate

sehr viele gute Einzelmöbel, wie: nußb. Büfett, Standuhr, Salonmöbel, gute Plüschgarnituren, Kleider-, Wäsche- u. und. Schränke, Vertikos, Bücherschrank, Chaiselongue, sehr gute Bettstellen m. Matr., Wasch- u. Nachttische mit Marmor, Schlafsofa, Speise-, Zier- u. and. Tische, Stühle, Korbgarnituren, Kommoden, Bett-Truhe, Nähtisch, Damenschreibtisch, Pfeilerspiegel, Regulator,

2 fast neue Leder-Klubsessel

Gobelin-Klubgarnitur, alt-bzg. Möbel, wie: Herrenzimmertisch m. Intarsien (Museumsstück), alt-bzg. Rauchtisch, dito Tisch m. Säule, echte Perser-Brücke, Teppiche, elektr. Staubsauger m. Zubehör, sehr gute Schreibmaschine (Standard), Grammoph. m. Platt., elektr. Speisezimm.- u. a. Kronen, gute Oelgemälde u. Bilder, Marmorschreibzeug, ca. 20 Mehltonnen, Damensattel, transp. Oefen, gute Fahrpelze, pass. f. Autobesitz., Herren-Sportpelz, Krimmermantel, Ladeneinrichtung, wie: Repositorium, Ladentische, Tombänke, Regale, Glasschrank m. Schiebetüre (für jedes Geschäft passend), Küchenmöbel, Hand-Waschcerosse, Punktroller, Gaskocher, Glas-, Porzellan-, Haus- u. Wirtschaftssachen und sehr vieles anderes.

Ferner in einer Streitsache

2 Fässer gute Butter, zirka 120 kg

Besichtigung 1 Stunde vor der Auktion.
Vorschüsse werden bei Auftragserteilung gewährt.

Siegmund Weinberg
Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter
Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Möbel
Schlafzimmer / Speisezimmer
eiserne und Kinderbetten und alle Möbelarten
Günstige Preise / Bequeme Teilzahlungen
Breitgasse 95 **Marschall**

Danziger Werft, Danzig
Große neue Sauerstoffanlage in Betrieb
Fast chemisch reiner Sauerstoff
99—99,3 % Reinheit
25 % größere Leistung beim Schneiden
Preis: **Je cbm G 1.60**
In eigenen oder unseren Leihflaschen, prompt frei Haus
Fernsprecher: 23441 / Unteranschluß: Verkaufsbüro 23

Verkauf

Sattgestelle, Schränke Tische, Stühle, Sofas Chaiselongues, Küchen Anklejdeschränke, Auszieh-tische, Flurgarderoben usw. niemand billig wie
Möbelhaus Sperling
Goldschmiedegasse 31

Hölzernes
Kinderbettgestell
gut erhalt., zum Ausziehn, für 5 Guld. zu verkaufen Schmiedegasse 4, Hof, pt.

Hölzerne Waschwanne
billig zu verkaufen
Adamkeit, Heilergasse 12, 1.

Babykorb
m. Matratze, billig zu verk. Godau, Schild 7a, pt., r.

Gr. Petroleumofen
für 6 Guld. zu verkaufen. Ang. unt. 1211 a. d. Exp.

Gut erh. Nähmaschine **und Bettgestell**
zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 97, 1.

Frack u. Weste
fast neu, für schlanke Figur, billig zu verkaufen. Ang. unt. 4086 B. a. d. Exp.

Leichter Paletot
(gr. starke Figur) wenig gebraucht, billig zu verk.
Madela,
Häkergasse 43 2, Treppen.

Sehr gut erh.
Illa Crepe-de-Chine-Kleid und grün. Wollkleid
preiswert zu verkaufen.
Engl. Damm 15, 1.

Knickeier
sehr billig Fisch, Altstädt. Graben 102, Gr. Mühlengasse 14/16.

Kanarienhähne und Weibchen
zu verkaufen Hundegasse 109, Hof, Seiteneingang 1 Tr.

3 junge Lege- und Zwerghühner
zu verkaufen
Scharper, Brentau.

Moroko-Hahn
mit 3 Hühnern
zu verkaufen
Hofschild, Bastion Wolf 5a.

1 gr. Flugbauer, 1 kl. Flugbauer, 1 Hechtsuhe, 1 Kanarienhahn, 3 Zuchtweibchen billig zu verkauf. Schulz, Langfuhr, Hochschulweg 16, 2.

Ankauf

Radio-Apparat
mit 2 Hörern zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis unt. 4092 an die Exped. der Volksst.

2 pers. Oberbett
zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4091 a. d. Exp.

2 Paar
Boxhandschuhe
4—6 Unzen, zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis unt. 1309 an die Exped. der Volksst.

Kindersportwagen
zu kaufen gesucht. Ang. unt. 1308 a. d. Exp.

Alte
Leinenwäsche
f. Putzlappen kauft
W. Timm,
Reitbahn Nr. 3.

Gut erhaltene Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4087 a. d. Exp. d. Volksst.

Gebrauchte Meiereiartikel u. Wagschale
zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4089 a. d. Exp. d. Volksst.

Gebrauchte Regale, Toonbank zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4090 a. d. Exp.

Stellenangebote

Laufbursche
von sofort gesucht. Feinbäckerei und. Konditorei
Karl Probst,
Schmiedegasse 6.

Einfaches, sauberes
Hausmädchen
vom Lande v. sofort gesucht. Lgfr., Marienstr. 19, pa. l.

Stellengesuche

Junger Kaufmann
der Eisenwarenbranche sucht von sofort oder später Stellung. Ang. unter 1312 an die Exped. der Volksstimme.

Suche für meinen Sohn, der April aus der Schule kommt und sehr gut Grammatik beherrscht, eine
Lehrstelle
als Buchdrucker. Ang. unt. 506 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Aeltere Frau, erfahren im Haushalt, sucht Stellung als Wirtschafterin in. frauenlosen Haushalt. Ang. unt. 1289 a. d. Exp.

Junge Dame sucht Stellung als
Empfangsfräulein
beim Arzt. Zeugnisse vorh. Ang. unt. 4090 a. d. Exp.

Aeltere Verkäuferin
sucht Stellung, im Restaurations-Betrieb, evtl. mit Kolonialwaren oder ähnl. Branche auch Auswärts. Ang. unt. 4094 an die Exp. der „Volksstimme."

Junges Mädchen v. Lande, 20 Jahre alt, Nähkenntn.
sucht Stellung
als Stütze, in kl., besseren Haushalt. Ang. unt. 4093 a. d. Exp. „Volksstimme."

Wohnungstausch

Tausche
2 große Zimmer, Küche, Zubehör und Garten in Lauental (Miete 18 G.) gegen gleiche od. größere im Zentrum Danzigs. Ang. unt. 4083 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer frei, besond. Eing. Hundegasse 90, 3.

Möbliertes
Parterre-Zimmer
an 1 od. 2 berufstät. Herren zu vermieten.
Pfaffengasse 7.

Borst. Grab. 44 a, pt.
kleines leeres Zimmer von sofort zu vermieten.

Leere Stube
mit Küchenanteil von gleich zu vermieten. Reinke, Langgarten 9, 1.

Schlafstelle
für junge Leute frei Kaminsti, Häkergasse 12, 2.

Zu mieten gesucht

Suche zwangswirtschaftsfreie
4-5-Zimm.-Wohnung
in Zoppot oder Heubude.
Ang. unt. 4088 a. d. Exp.

Zwangswirtschaftsfreie
2-Zimm.-Wohnung
von sofort od. später gesucht. Ang. unt. 4085 a. d. Exp.

Junges Ehepaar mit Kind sucht
leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung
zum 1. 2. 28. Ang. unt. 4084 a. d. Exp. d. Volksst.

Verm. Anzeigen

Während des Inventur-Ausverkaufes
20% Rabatt
auf alle einschlägigen
Haararbeiten und Zöpfe
Haar-Körner
Danzig, Kohlenmarkt 18/19

Aufarbeiten
sämtl. Polstermöbel billigst, neue Chaiselongues, Sofas, auch Teilzahlung! Polsterei, Pferdetränke 1.

Polstermöbel
Spiral- u. Aufliegematr., Bequeme Teilzahlung, Reparaturen billigst,
Polstermöbel-Zentrale, Breitgasse 87.

Rechtsbüro
Gaidowski
nur Vorst. Graben 28
Klagen, Steuersachen
Gnadengesuche und
Schreiben all. Art v. 2 G an

Wäsche
aller Art, speziell Herrenwäsche, wird sauber gewaschen u. tadellos geplättet
Wasch- und Plättanstalt
Pferdetränke 11

Hübsche
Damen-Masken
verleiht
Kohlenmarkt 20, 3.

UHREN-reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 41, unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Spezialist
für Bubikopfschneiden
Friseur Ferd. Köhler,
Sperlingsgasse 23.

Reparaturen
an Uhren und Goldwaren gut und billig
Kurt Rasch,
Goldschmiedegasse 15.

1000-1500 Gulden
als Hypothek zur 1. Stelle auf neu erbautes Haus (10 Min. von Danzig entfernt) gesucht. Ang. u. K. W. a. d. Exp.

Aufarbeiten
von Sofas u. Chaiselongues zu billigen Preisen Langgarten 48-50, Hof, Türe 9, 1 r.

Moderne Seidentaschen in Handmalerei zu jeder Toilette passend werden billig angefertigt Schüsseldamm 11, 2, r.

Gut erhaltenes Fahrrad gegen gute Geige einzutauschen.
Melsch,
Schüsseldamm 12.

Welches Geschäft gibt Textilwaren in Kommission zum Hausierhandel? Ang. unter 1310 a. d. Exp. d. Volksst.

Maskenkostüme
b. z. verl. Kohlenmarkt 4, 2.

Masken billig zu verleihen Schichaugasse 1, 2, rechts.

Neugeborenes Kind
wird in liebevolle Pflege genommen. Ang. u. 4077 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Danziger Nachrichten

Streike im Hafen.

Der Schiedsspruch von den Hafenarbeitern angenommen.

Am gestrigen Tage fand die vorgeschriebene Urabstimmung über den vom Schlichtungsausschuß am 11. Januar gefällten Schiedsspruch in den verschiedenen Stadtteilen statt.

Die Beteiligung war sehr rege. 1940 Hafenarbeiter waren an der Wahlurne erschienen, um ihre Stimme abzugeben.

Es stimmten für	Annahme	Streik
Neufahrwasser	478	289
Bröseu	222	140
Langfuhr	78	98
Lauental	67	70
Danzig	281	269
	1126	814

Die durch das Streikreglement der beteiligten Verbände vorgeschriebene Dreiviertel-Majorität zur Beschlußfassung eines Streiks ist bei weitem nicht erreicht, nicht einmal die einfache Majorität ergab das Abstimmungsresultat.

Der Schiedsspruch gilt somit als angenommen.

Die offizielle Bekanntgabe des Wahlresultates erfolgt in einer heute abend um 6 Uhr nach dem „Gesellschaftshaus" in Neufahrwasser einberufenen Hafenarbeiter-Versammlung.

Der Hafenbetriebsverein nimmt, wie wir hören, heute in einer Vollversammlung zu diesem Schiedsspruch Stellung.

Arbeitsmöglichkeit für Jugendliche.

Landarbeit in Ostpreußen.

Nachdem erstmalig im Vorjahre Danziger Jugendliche zur Landarbeit nach den Kreisen Neidenburg und Deutsch-Krone vom Arbeitsamt vermittelt worden sind, werden die Vermittlungen jetzt fortgesetzt. In Anbetracht der zur Zeit herrschenden großen Arbeitslosigkeit in Danzig hat sich der Kreisarbeitsnachweis Neidenburg bereits jetzt bereit erklärt, wiederum Danziger männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren in Landstellen unterzubringen. Die Jugendlichen sollen zum Viehhüten, sowie zu Haus-, Hof-, Garten- und leichten Feldarbeiten verwendet werden. Als Entgelt wird neben freier Verpflegung und Unterkunft ein Barlohn, der sich nach dem Alter und der Tätigkeit des Betreffenden richtet, gezahlt.

Der Arbeitgeber hat für Bereinigung und Instandsetzung der Kleider und Wäsche zu sorgen und dem Jugendlichen Anschluß an die Familie zu gewähren. Die Beiträge zur Invaliden- und Krankenkassenversicherung, sowie die Kosten der Rückreise trägt nach beendeter Arbeit der Arbeitgeber. Die Landstellen sollen durch Beamte des Kreisarbeitsnachweises Neidenburg und des Arbeitsamtes Danzig regelmäßig besucht und auf ihre Geeignetheit nachgeprüft werden. Die Landarbeit der Danziger Jugendlichen soll bis Mitte November dieses Jahres dauern. Aus dem Vorjahre befinden sich noch Danziger Jugendliche im Kreise Neidenburg. Andere, die zu Martini nach Danzig zurückkehrten, wollen in diesem Jahre wiederum dort hin.

Im vergangenen Jahre sind von den Jugendlichen, die nach Ostpreußen gingen, nur vereinzelt Klagen laut geworden. Es ist aber selbstverständlich Pflicht der Eltern, sich um das Schicksal ihrer Kinder zu kümmern.

Dominiksnachklänge.

Das verdächtige Handgepäck.

Ein Königsberger Kaufmann hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Schmuggels zu verantworten. Der Kaufmann erhielt einen Strafbescheid über 1492 Gulden, erhob gegen ihn Einspruch und gibt folgende Darstellung: Er wollte im August mit dem Dampfer „Phönix" von Königsberg nach Danzig fahren und drei Zentner Toilettensachen als Handgepäck mitnehmen, die er in Danzig auf dem Dominik verkaufen wollte. Das Handgepäck ließ er durch einen Kaufmannslehrling auf den Dampfer bringen und erklären, daß er vor Abfahrt des Dampfers kommen und nach Danzig mitfahren werde. Er verspätete aber den Dampfer und fuhr nun am nächsten Tage mit der Bahn nach Danzig. Hier erfuhr er nun, daß sein Handgepäck beschlagnahmt war.

Der Vertreter der Zollverwaltung als Nebenkläger aber führte folgendes aus: Schmuggelware auf dem Dominik ist nichts Neues. Der Angeklagte wollte den Dampfer verspäten, damit das Handgepäck nach Danzig mitfährt, wo er es dann vom Dampfer abholen wollte. Der Kapitän muß dabei mitgewirkt haben. Als der Zollbeamte in Danzig den Dampfer revidierte, entdeckte er in der Ecke verdeckt dieses Handgepäck, zu dem sich niemand meldete. Darauf wurde es beschlagnahmt, da Schmuggel vermutet wurde.

Der Kapitän wurde als Mitwisser verantwortlich gemacht. Er unterschrieb auch ein Unterwerfungsprotokoll und übernahm die Zollstrafe, die allerdings noch nicht bezahlt ist. Der Verteidiger machte geltend, daß der Kapitän unterschrieben habe, weil er als Ausländer sonst festgenommen worden wäre. Für ihn war somit das kleinere Uebel, das Unterwerfungsprotokoll zu unterschreiben. Der Richter kann nicht verurteilen, wenn er nicht zu einer bestimmten Ueberzeugung von der Schuld kommt, andernfalls muß er freisprechen. Für die Freisprechung schien ihm die Sache aber auch noch nicht reif zu sein, obwohl sie bereits einmal vertagt wurde. Es sollen noch weitere Zeugen vernommen werden. Er beschloß deshalb, die Sache nochmals zu vertagen.

Die Entwicklung der Esperanto-Bewegung.

Kürzlich hielt die Danziger Esperanto-Gesellschaft ihre ordentliche Generalversammlung ab. Gleich zu Beginn kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Vorstand und dem bisherigen Leiter der wissenschaftlichen Abteilung im Danziger Esperanto-Institut, Dr. Kobylewski. Die von ihm gemachten Anschuldigungen gegen den Vorstand sowie gegen die Leitung des Welt-Esperanto-Kongresses wurden als haltlos bezeichnet und sein Vorgehen zum Anlaß genommen, ihn aus der Gesellschaft auszuschließen. Der alte Vorstand wurde mit geringen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt. Das verflossene Vereinsjahr hat beachtenswerte Erfolge auf dem Gebiete der Esperanto-Bewegung zu verzeichnen. Von der Danziger eSndestation konnte zu fünf verschiedenen Zeiten in besonderen Vorträgen in Deutsch und Esperanto auf die Bedeutung des „Esperanto" hingewiesen werden. Den Höhepunkt der Arbeit bildete der Welt-Esperanto-Kongreß, an welchem 905 eingeschriebene Mitglieder aus 39 verschiedenen Staaten teilnahmen. Im Laufe des Geschäftsjahres ist in Zoppot eine Esperanto-Gruppe und in Danzig eine Jugendgruppe gegründet worden. In Matzkerswalde und Martensee sind Esperantozirkel mit 30 bzw. 40 Teilnehmern eingerichtet worden. Begrüßt wurde es, daß der freiwillige Unterricht in Esperanto durch besondere Verfügung des Senats in den Volksschulen abgehalten werden kann. In dem Lehrplan der landwirtschaftlichen Vorbildungskurse ist diese Hilfssprache ebenfalls aufgenommen worden.

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Danziger Esperanto-Gesellschaft wurden die Herren Senator Dr. Strunck und Oberbürgermeister Dr. Sahm zu Ehrenmitgliedern dieser Gesellschaft gewählt. Als Ehrenurkunde wurde diesen Herren in Abweichung von der bisherigen Gepflogenheit eine wertvolle Albrecht-Dürer-Sammlung mit Esperantotext überreicht.

Tragödie des ländlichen Wohnungselends.

Seinen Gegner niedergestochen. — Drei Jahre Gefängnis.

Unter der Beschuldigung, bei einem Streit den Landarbeiter August Neubauer aus Praust mit einem Messer so schwer verletzt zu haben, daß dessen Tod eintrat, hatte sich gestern der Landarbeiter Franz Dutke, ebenfalls aus Praust, vor den Geschworenen zu verantworten.

In einem Holzhäuschen in Praust wohnten ursprünglich neben N. und anderen Familien, der Schwiegervater des Angeklagten, ein Monteur K. und der Angeklagte mit seiner jungen Frau. Die Wände des Hauses sind nur dünn. Die aus nichtigen Ursachen entstandenen Reibereien zwischen den Familien N. und K. wurden dann zu Hause durchgesprochen, und da durch die Wände jedes Wort zu verstehen war, so erfuhr jede Partei haarklein, wie die Nachbarn über sie dachten, was natürlich nicht zur Stärkung des Friedens im Hause beitrug. Diese kleinen Reibereien und Gehässigkeiten fanden dann vorläufig dadurch ein Ende, daß vor einiger Zeit der Angeklagte eine eigene Wohnung erhielt. Im Oktober kam es wieder zu einem Zusammenstoß, der aber noch leidlich gut ablief.

Acht Tage später kam es dann zwischen N. und Dutke zur Katastrophe, an der Neubauer, der sich in angeheitertem Zustande befand, allerdings erheblich die Schuld trug. Der Angeklagte hatte seinen Schwiegervater in dessen Wohnung aufgesucht, um ihm zu erzählen, daß er sich ein Paar neue Stiefel gekauft habe. An Neubauer war aber noch nicht der Groll über die vor einigen Tagen vorangegangene Zankerei verschwunden, und er empfand darüber plötzlich Mißbehagen, als Dutke sich mit seinem Schwiegervater laut unterhaltend an seiner Tür vorüberkam. N. machte seinem Aerger darüber Luft, ein Wort gab das andere, und plötzlich prügelten sich N. und der Angeklagte, der ein Messer aus der Tasche nahm, es öffnete und N. in die Brust stieß, ein zweiter Stich zerschnitt nur die Kleider. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo er der schweren Verwundung erlag.

Der Angeklagte behauptete, sich in Notwehr befunden zu haben, und wies selbst eine kleine Wunde unterhalb des linken Auges auf, die er bei dem Kampf erhalten haben wollte. Erschwerend für ihn fiel ins Gewicht, daß er das Messer aus der Tasche genommen, es geöffnet hatte und damit auf N. losgegangen war. — Da infolge des Messerstiches ein Menschenleben vernichtet worden war, so hielt der Gerichtshof eine entsprechende Sühne für angemessen. Das Urteil lautete daher auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Als mildernd für den Angeklagten sei berücksichtigt worden, daß der Verstorbene an dem Ausbruch des Streites selbst Schuld hatte.

Zeugung und Vererbung.

Lichtbildervortrag bei den Freidenkern.

Im Rahmen der von den hiesigen Freidenkern arrangierten Vortragsreihe sprach gestern abend August Kahl, Hamburg, in der Petrischule über „Probleme der Zeugungs- und Vererbungslehre". Der Vortragende behandelte die schwierige Materie sehr allgemein, wird aber in seinem morgigen Vortrag speziell zu dem Thema der Vererbung Stellung nehmen. Ausgehend von der These, daß jeder Mensch das Produkt der Verhältnisse ist, die ihm in der Ahnlinie vorausgehen, stellte er fest, daß die von minderwertigen Eltern gezeugten Kinder den Gefährnissen und Versuchungen des Lebens leichter zum Opfer fallen, als nicht erblich belastete Kinder. Andererseits tragen Vererbung und Veranlagung aber auch sehr wesentlich zur Aufwärtsentwicklung der Art bei. Redner konnte an Hand seiner Lichtbilder nachweisen, daß sich die in einer Generation erworbenen Eigenschaften auf die Nachkommenschaft übertragen, und zwar durch besondere Beeinflussung der Keimsubstanz. Die an niederen Tieren und Pflanzen vorgenommenen Versuche haben dieses bestätigt. Da nun bei allen Arten der Lebewesen, seien es Pflanzen, Tiere oder gar Menschen, eine gleiche Wesenheit der Zellgewebe vorhanden ist, lassen sich aus diesen Versuchen Rückschlüsse für den Menschen ableiten. Dieses Thema wird jedoch in dem morgigen Vortrag besonders behandelt werden. Heute abend spricht August Kahl über „Weltschöpfung und Weltuntergang" und holt damit den ersten Vortrag, der vor vierzehn Tagen ausfallen mußte, nach.

Die Sozialdemokratie in Zoppot.

Die Sozialdemokratische Partei in Zoppot hielt am Sonntag ihres Jahres Hauptversammlung im Restaurant Kaiserhof, Zoppot, ab. Der 1. Vorsitzende, Gen. Knaust, erstattete den Bericht über die Tätigkeit im verflossenen Jahre, aus dem zu ersehen war, daß die Werbeabende, Kinderfeste, Diskutierabende und andere Veranstaltungen die Entwicklung der Partei günstig beeinflußt haben und sich die Mitgliederzahl bedeutend erhöht hat. Auch der Jugendbewegung ist im vergangenen Jahre besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Es ist gelungen, einen Raum als Jugendheim zu erhalten und die Arbeiterjugend Zoppots erneut zu gründen. Für das kommende Jahr ist die Gründung einer Frauen- und einer Kindergruppe geplant.

Aus dem Bericht des Kassierers, Gen. Lewandowski, war zu ersehen, daß die Mitgliederzahl in dem Berichtsjahre von 113 auf 150 Mitglieder gestiegen ist und daß die Kassenverhältnisse zufriedenstellend sind. Gen. Boekel erstattete anschließend Bericht über die erste Parteiausschußsitzung.

Bei den nachfolgenden Wahlen wurde der Vorstand bis auf den 2. Vorsitzenden, der sein Amt niederlegte, in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. An Stelle des Gen. Boekel wurde der Gen. Konopatzki zum 2. Vorsitzenden gewählt. Genosse Krauer dankte dem aus dem Vorstande ausscheidenden Genossen Boekel für seine aufopfernde Tätigkeit. Es folgten dann die Wahlen der Revisoren, der Jugendkommission, des Bildungsausschusses, der Bannerträger und des Parteiausschußmitglieder. Mit der Besprechung verschiedener Parteiangelegenheiten schloß die Versammlung.

Gr.-Trampken. Eine sehr gut besuchte öffentliche Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei fand am Sonntag im Lokale des Herrn Prantke statt. Gen. Mau referierte über das Thema „Sozialdemokratie und Regierungsbildung". Er erläuterte eingehend das Koalitionsprogramm, das die Sozialdemokratie mit der Zentrums- und der Liberalen Partei abgeschlossen hat. Er fand mit seinen Ausführungen sehr oft lebhafte Zustimmung der Versammelten, besonders aber, als er die Willkürmaßnahmen des Gemeindevorstehers von Gr.-Trampken einer scharfen Kritik unterzog. Politische Gegner meldeten sich trotz Aufforderung nicht zum Wort. Die Versammlung konnte einmütig mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen werden.

12 Stunden im Rettungsboot.

Was die „Gertrud"-Besatzung berichtet.

Die nach Lübeck zurückgekehrte Mannschaft des Dampfers „St. Gertrud" gibt folgende Darstellung des Unglücks: Das Schiff bekam am Sonnabend, mittags, bei frischer Nordwestbrise und bewegter See plötzlich stark Schlagseite nach Backbord. Die Situation war so gefährlich, daß sofort das Rettungsboot ausgesetzt werden mußte. An ein Mitnehmen von Sachen war nicht zu denken, ja vier Mann, der Kapitän, der 1. Offizier, der Bootsmann und ein Schiffsjunge mußten schon ins Wasser springen, um das Rettungsboot zu erreichen. Der Dampfer sank innerhalb kurzer Zeit. Einige in Sicht befindliche Dampfer bemerkten das Boot nicht, so daß die Mannschaft zu dem Feuerschiff auf Adlergrund als nächsten Rettung versprechenden Punkt rudern mußte. Das Schiff war 7 Seemeilen entfernt. Bei der schweren See dauerte es 12 Stunden, bevor die Mannschaft beim Feuerschiff anlangte. Die Mannschaft des Feuerschiffes tat alles, um die Leute zu erfrischen. Am Montag wurden sie von einem Regierungsdampfer abgeholt und nach Swinemünde gebracht. Die Nachricht, daß die Ursache des Untergangs eine Kesselexplosion war, stimmt nicht. Der Dampfer war das kleinste Schiff der Lübeck-Linie A.-G. und eingestellt zur Wiederbelebung der Tourenfahrt zwischen Lübeck und Danzig.

Vertilgt die Mückenbrut!

Was zur Vorbeugung einer Mückenplage geschehen muß.

Das Vorkommen der Mücken, besonders in Neufahrwasser, Bröseu, Heubude und Oliva, sowie in der Umgegend dieser Vororte, veranlaßt den Polizei-Präsidenten, erneut auf die Notwendigkeit der Vernichtung der in Kellern und leeren Erdgeschossen überwinternden Mücken hinzuweisen. Dieselbe erfolgt, soweit es sich um feuersichere Wände und Decken handelt, am einfachsten durch Abbrennen mittels Spirituslampe, sonst durch Absengen mit scharfer Bürste oder Besen und sofortiges Verbrennen der abgesengten Tiere.

Für Räume, welche dicht verschlossen gehalten werden können, empfiehlt sich auch das Ausräuchern mittels Räucherpulvers, welches an mehreren Stellen in Schalen aufgestellt wird. Der Raum muß volle drei Stunden geschlossen bleiben, und hat dann sofort das Abkehren der Decken und Wände und Verbrennen der abgesengten Tiere zu erfolgen. Diese Maßnahmen sind zweckmäßig in den Monaten Februar und März durchzuführen. Während des Abbrennens bzw. Ausräucherns müssen Lebensmittel aus den Räumen entfernt werden, da diese in Mitleidenschaft gezogen werden können.

Von Mitte April an empfiehlt es sich, für die wärmere Jahreszeit zwecks Vertilgung der Mückenbrut, Teiche und sonstige stehenden Gewässer mit Stichlingen, Salamandern und Fröschen zu besetzen. Regen- und Wassertonnen sind bedeckt zu halten.

Nächtlicher Sturz. Auf dem Kassubischen Markt kam in der vergangenen Nacht der Kaufmann Johannes St. zu Fall und erlitt einen Schenkelbruch. Ein Schupo fand den Verunglückten hilflos auf einer Treppe sitzen, worauf für die Ueberführung nach dem Krankenhause Sorge getragen wurde.

Vortrag über Oberschlesien. Der Danziger Heimatdienst kündigt im heutigen Anzeigenteil seinen zweiten diesjährigen, am Sonntag, dem 22. Januar, stattfinden Vortrag an. Der Redner, Prälat Ulitzka (Matibor), ist seit 1920 Mitglied des Reichstages. Er spricht über sein Spezialthema „Oberschlesien". Alles Nähere enthält die heutige Anzeige.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amtlicher Bericht vom 17. Januar 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes,	
1. jüngere	45—46
2. ältere	—
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	41—43
2. ältere	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	44—46
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—40
fleischige	29—33
gering genährte	—
Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	43—45
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—37
fleischige	23—25
gering genährte	15—18
Färsen (Kalbinnen): Vollfleisch., ausgemästete höchst. Schlachtwertes	45—48
vollfleischige	40—43
fleischige	30—34
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	28—33
Kälber: Doppellender, beste Mast	—
beste Mast- und Saugkälber	67—72
mittlere Mast- und Saugkälber	59—60
geringe Kälber	27—35
Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidenmast,	
2. Stallmast	35—37
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel u. gut genährte Schafe	29—32
fleischiges Schafvieh	23—26
gering genährtes Schafvieh	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	50—60
vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht	50—53
vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht	53—54
vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht	50—52
fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	50—55

Auftrieb: Ochsen 64 Stück, Bullen 146 Stück, Kühe 160 Stück, zusammen Rinder 370 Stück, Kälber 123 Stück, Schafe 517 Stück, Schweine 1480 Stück.

Marktverlauf: Rinder schleppend, Kälber, Schafe und Schweine ruhig.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 17. Januar 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,81	+1,85	Dirschau	+0,10	+0,14
Fordon	+1,45	+1,46	Einlage	+2,30	+2,34
Culm	+1,55	+1,49	Schiewenhorst	+2,50	+2,60
Graudenz	+1,54	+1,61	Schönau	+6,68	+6,68
Kurzebrack	+1,75	+1,82	Galgenberg	+4,62	+4,60
Montauerspitze	+1,24	+1,10	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,02
Pieckel	+1,02	+0,67	Anwachs	—,	—,

Krakau	am 17.	—1,	am 16. 1. — 1,88
Zawichost	am 17.	+1,	am 16. 1. + 1,75
Warschau	am 17.	+1,	am 16. 1. + 1,96
Plock	am 17.	+2,	am 16. 1. + 2,20

Eisbericht der Stromweichsel vom 17. Januar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schillno) bis Kilometer 18 (Thorn) eisfrei, alsdann bis Kilometer 171,0 (Pieckel) Eisstand mit Blänken. Unterhalb Kilometer 171,0 bis zur Mündung schwaches Brucheistreiben. Eisaufbruch bis Kilometer 171,0 (Pieckel). Eisbrechdampfer „Drewenz" und „Brahe" vor Ort. „Schwarzwasser" auf der Talfahrt nach Einlage. „Ferse" Streckendienst. Kohlendampfer „Welle" in Pieckel. Die übrigen Eisbrechdampfer im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Foken sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Ratlhaus-Lichtspiele

Nun bringen wir das Langerwartete!

Professor-Heinrich-Zille-Film

9 Akte! 9 Akte!

Schwere Jungen — Leichte Mädchen

In den Hauptrollen: Lissi Amer - Gustav Fröhlich

Ferner:

Der Mann, der nicht lieben darf oder

Das Geheimnis des Abbé X

mit Marcella Albani - W. Dieterle

Filmpalast

LANGFUHR
MARKT-BAHNHOFSTR

6 Akte — Das reichhaltige Programm! — 6 Akte

Wenn Menschen reif zur Liebe werden

In den Hauptrollen: Evelyn Holt — Henry Stuart

Ferner

Xenia Desni — Werner Fütterer — H. Junkermann

in

Durchlaucht Radieschen

Ferner:

Buster Keaton als „Student"

Gloria-Theater

Wir hatten Recht — Es war das Richtige!

Täglich ausverkaufte Vorstellungen!

Maly Delschaft — H. Stüwe

in

Die Ausgestossenen

Ferner: Hood Gibson in

Rummelplatz Wildwest

Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

HARRY LIEDTKE in

Das Heiratsnest

Ferner: F. W. MURNAU'S

Sonnen-Aufgang

Kunstlichtspiele, Langfuhr

Lilian Harvey in

Die tolle Lola

Ferner: Lotte Neumann in

Der fröhliche Weinberg

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

WILLY FRITSCH in

Die Frau im Schrank

Ferner: Laura La Plante in

Sanatorium zur Liebe

RIVALEN DER WILDNIS

Beginn der Meisterkurse für sämtliche Gewerbezweige

Ende Januar 1928. Anmeldungen umgehend in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62, von 10 bis 2 Uhr.

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Dienstag, 17. Januar, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

Die Prinzessin auf der Erbse

Musikmärchen in 1 Aufzug nach Andersen von Benno Elkan. Musik von Ernst Toch. In Szene gesetzt von Dr. Walther Volbach. Musikalische Leitung: Bruno Vondenhoff.

Hierauf:

Hänsel und Gretel

Märchenoper in drei Bildern von Adelheid Wette. Musik von E. Humperdinck.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Walther Volbach. Musikalische Leitung: Bruno Vondenhoff.

Ende gegen 10¼ Uhr.

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: „Wie Peterchen die Wunderblume fand." Kleine Preise.

Mittwoch, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung.

Donnerstag, abds. 7½ Uhr: „Zwölftausend." Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Bürger-Schützenhaus

Jeden Mittwoch, 7 Uhr abends

Großer Tanzabend

Die hervorragende Stimmungskapelle Rauhut

H. Sattler

Gegen
Flechten, Hautausschläge
Krampfadergeschwüre / alte Wunden
Frostschäden / offene Füße / Verletzungen
ist altbewährt und ärztlich empfohlen **Rino-Salbe**

Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche,
Weinböhla-Dresden

Wer einmal Möbel kauft bei Werner, der kauft auch ferner:

Mod. Schlaf- und Speisezimmer — Küchen
Kleiderschränke — Vertikos — Bettgestelle
Tische — Stühle usw.
Polstermöbel feig. Anfertigung — Klubgarnituren
Sofas — Chaiselongues — Matratzen

Paradiesgasse Nr. 19

Bequeme Ratenzahlung — Telephon 26071

Flamingo-Theater

Junkergasse 7

Die große Gelegenheit ist da!
Unser Schlagerprogramm ist spruchreif

Gewaltig!

türmt sich ein Menschenschicksal in den Tagen des Durchbruchs bei Gorlice auf. Zwischen Recht und Liebe steht düster

Das Feldgericht von Gorlice

Ein Film von unerhörter Wucht und Dramatik. Spannung, Tempo und Geschehen steigert sich durch **8 Akte** zu einem Konflikt von erschütternder Lebenswahrheit, den eine schöne Frau in mutiger Entschlossenheit löst

In den Hauptrollen
Dagny Servaes, Christa Tordy, Hans Marr

Ferner

Der Todesreiter von Arizona

Ein sensationeller Abenteuer-Großfilm in 6 Akten von jagendem Tempo und spannender, flotter Handlung

In der Hauptrolle
Big Boy Williams
der gefeierte Kunstreiter von Weltruf

Reiterkunststücke, Lassowerfen und Rennen zwischen Auto und Pferden in noch nie gesehener Vollendung

---

Odeon — Dominikswall — Eden — Holzmarkt

Unsere Prophezeihungen haben sich bewahrheitet!

Die höheren Töchter

machen diese Woche das Rennen!

Allgemeiner Beifall und von Tag zu Tag immer größerer Zuspruch begleiten in Danzig

Die höheren Töchter

Wer Studien machen will, der versäume nicht die Uraufführung, sie ist ein Ereignis, eine Sehenswürdigkeit für jeden Besucher.

Das große deutsche Meisterwerk — ein großer, unbestrittener, durchschlagender Erfolg!

Der Roman der Unbehüteten

Höhere Töchter

Ein Film von der Romantik des Lebens — Kinder der Gesellschaft — Spielbälle des Schicksals!

In der Hauptrolle:

8 Akte **Grete Mosheim** 8 Akte

Der Film ist augenblicklich der Gesprächsstoff in Danzig!

Dazu: Ein großes, auserlesenes Beiprogramm!

Danziger Heimatdienst E. V.

Sonntag, den 22. Januar 1928, abends 8 Uhr

Vortrag:

Prälat Ulitzka-Ratibor, M. d. R.

„Oberschlesien"

im Aktiensaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Eintrittspreis: Abendkasse Guld. 1.00 / Vorverkauf Guld. 0.60
Vorverkauf: Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben Nr. 5, Rahnsche Buchhandlung, Danzig, Gr. Wollwebergasse Nr. 26, Akademische Buchhandlung, Langfuhr, Baumbachallee Nr. 1

Verkauf

Schreibtisch, Spiegel,
Tische, Stühle, Vertiko, Kleiderschrank
billig zu verkaufen
Vorstädt. Graben Nr. 24, 2.

U.T. LICHTSPIELE

Unwiderruflich

die letzten Tage!

Nur noch bis Donnerstag! Der schönste Film der Saison!

Iwan Mosjukin in

Casanova

Casanova hat „Chang" u. „Metropolis" an Besucherzahl weit übertroffen

Ein zweimaliger Besuch würde Ihnen die ganzen Feinheiten dieses Prunkfilms offenbaren

Im neuen Beiprogramm:

Guno von Kleckerritz

Groteske mit vielem Ulk von **Paul Simmel**

Täglich 4 Uhr — **Neueste Ufa-Woche** — Eintritt jederzeit

Passage-Theater

2 große Sonder-Schlager!

Der Bettler vom Kölner Dom

Ein sensationeller Kriminalfilm in 7 Akten

Eine Detektiv-Geschichte voll Geschick und Temperament in verblüffender Handlung und allerhöchster Spannung

Carl de Vogt - Hanni Weiße - Kampers
Henry Stuart - Lamberts-Paulsen u. a.

Die Sünde an Alice Berndt

Der Lebensroman eines Strebers in 6 Akten in selten packender und spannender Handlung

---

Frauenwelt
Eine Halbmonatsschrift

DIE MODERNE FRAUENZEITSCHRIFT, DIE ZEITSCHRIFT DER SCHAFFENDEN FRAU

Beiträge erster Literaten und Künstler!

Unterhaltung + Belehrung über Erziehung + Hygiene Haus- und Gartenwirtschaft + Ratschläge für Küche und Keller + Ärztliche Sprechstunde usw.

Glänzend ausgestatteter Modeteil

Preis nur 40 ₰
mit übersichtlichem Schnittmuster 50 ₰

Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder vom Verlag
J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTR. 3

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

---

1 Smoking, 1 Cutaway, 1 Mantel, Fig. 1,75, gut erh., sehr billig zu verkaufen. Besichtigung v. 6 Uhr abends, Kohlenmarkt 13, pt. Pförtner

---

Deckbett, 35 G., Klaviersessel zu verkaufen Langfuhr, Fridtjofsweg 10, 3, r.

Klubsessel
preiswert zu verkaufen
Sonnenburg,
Vorstädt. Graben 10, 1.

Gut erhaltene
Türe, Fenster
und Jalousie
billig zu verkaufen.
Breitgasse 84, Hof.

Schäferhündin
sehr scharf und wachsam billig zu verkaufen.
Fischig,
Kettergasse 12, Hof, 1.

Eisernes Gittertor (Schmiedearbeit) günstig zu verkaufen. Ang. unt. 1301 an die Exp. d. Volksst.